Nr. 87 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 14. April 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Frucht mussolinischer Diktatur

Mißlungenes Attentat auf den italienischen König — Auch ein Anschlag auf den Duce — 16 Tote, 40 Verletzte — Mussolinis Ergebenheitsadresse — 100000 Lire Belohnung für Ergreifung der Täter

Mailand. Wie die „Vossische Zeitung" aus Lugano meldet, wurde Donnerstag vormittags bei der Eröffnung der Mailänder Messe ein Attentat auf König Viktor Emanuel verübt. Kurz bevor der König im Automobil in Begleitung der Staats- und Stadtbehörden nach der Internationalen Mustermesse fuhr, explodierte vor ihrem Eingang auf dem Place Giulio Cesare eine Höllenmaschine. Unter den Truppen, die den Absperrungsdienst versahen und unter den Zuschauern gab es mehrere Tote und zahlreiche Verwundete. Nach Mitteilung der Agentur Stefani wurden 16 Personen getötet und 40 mehr oder weniger schwer verletzt. An der Unglücksstelle und in dem Hause, vor dem die Explosion erfolgte, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Bombe war in eine Straßenlaterne gelegt worden. Der königl. Automobilzug blieb vollständig unversehrt.

Einzelheiten zum Bombenanschlag

Mailand. Die Zahl der Todesopfer des Bombenanschlags hat sich auf 16 erhöht. Vier Schwerverletzte dürften wohl kaum die Nacht überleben. Aus den näheren Einzelheiten, die jetzt bekannt werden und verbreitet werden dürfen, geht hervor, daß schon seit mehreren Tagen in Mailand umfassende Sicherheitsmaßnahmen vorgenommen worden waren Sogar auf den Dächern der Häuser am Eingang zur Mustermesse waren Wachtposten aufgestellt worden. Sofort nach dem Anschlag sind die umliegenden Häuser eingehend durchsucht worden. Bis jetzt konnte noch nicht ermittelt werden, wann die Höllenmaschine in den Laternensockel gelegt worden ist. Ein schalterartiger Verschluß ermöglichte es, die mit einem Uhrwerk versehene Bombe in den Sockel zu verstauen. Der Anschlag war anscheinend von den Verbrechern auf die Minute berechnet worden, doch hatten diese nicht gewußt, daß das Automobil des Königs zur Irreführung im letzten Augenblick von der rechten auf die linke Straßenseite gelenkt wurde. Der Anschlag erfolgte genau um 10,10 Uhr, während das Automobil des Königs mit einiger Verspätung erst um 10,17 Uhr den Platz kreuzte. Wohl nur dem Umstande, daß der König entgegen dem in den Zeitungen veröffentlichten Programm direkt zur Messe fuhr, ist es zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist.

Die Zeitungen durften erst in den Nachmittagsstunden die Meldung von dem Bombenanschlag verbreiten, um die polizeilichen Nachforschungen nicht zu durchkreuzen. Die Leichen der Opfer sind zum Teil schrecklich verstümmelt. So wurde einem Mädchen der Kopf vom Rumpfe gerissen. Von einem Mitglied des Jugendbundes blieb nur eine unkenntliche Masse übrig. Die Leichen der Opfer wurden unverzüglich nach dem Ausstellungsgelände geschafft.

Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte in aller Stille. Es wurden keinerlei Ansprachen gehalten. Lediglich vor dem Denkmal des Königs Emanuel des Dritten sangen viele hundert Schulkinder die Mailänder Hymne. Nach dem Besuch des Königs bei den Verwundeten fand im Laufe des Nachmittags die Einweihung des Institutes für Krebsforschung durch den König statt. Für heute abend ist eine große Volkskundgebung auf dem Mailänder Domplatz vorgesehen.

In einem Aufruf des Bürgermeisters von Mailand wird die Bevölkerung aufgefordert, die Anwesenheit des Königs mit den Gebräuchen des Sieges und der Arbeit zu feiern und den Schmerz über das Leiden der Mitbürger, die dem abscheulichen Anschlag unschuldig zum Opfer gefallen seien, in die Herzen zu schließen. Der Aufruf schließt: Folgt unverzüglich dem König und dem Duce auf dem Wege, der Euch zum Ziele führen wird.

100000 Lire Belohnung für die Ergreifung der Attentäter

Berlin. Ein Spätabendblatt gibt eine Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur aus Mailand wieder, wonach der „Podesta" eine Belohnung von 100000 Lire auf die Ergreifung der Urheber des Anschlags auf den italienischen König ausgesetzt hat.

Späte Erkenntnis

Rom. In römischen politischen Kreisen sieht man den Mailänder Bombenanschlag nicht als einen Attentatsversuch gegen den König an, sondern als einen Terrorakt, der die Regierung Mussolinis und die Ordnung im neuen Italien vor der Welt in ein schlechtes Licht setzen sollte. Mussolini hat dem König ein Ergebenheitstelegramm geschickt, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß das arbeitsame Mailand zum Ruhme für Königshaus und Vaterland weiter wirken werde. Ganz Rom ist beflaggt, nachdem bekannt geworden ist, daß der König unversehrt geblieben ist.

Auch ein Anschlag auf Mussolini?

Basel. Dem „Corriere del Ticino" wird aus Como gemeldet: Auf der Eisenbahnlinie, die der Zug mit dem von Mailand nach Rom zurückkehrenden Ministerpräsidenten benutzen wollte, entdeckte man eine große Bombe, an der ein Draht befestigt war, der von einem im Versteck liegenden Mann gehalten wurde. Der Mann wurde sofort verhaftet.

Deutsch-polnische Fühlungnahme in Wien

Berlin. Der polnische Bevollmächtigte von Twardowski und der deutsche Bevollmächtigte Hermes werden in Wien eine Besprechung haben, um sich mit der technischen Seite über die Fortführung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu beschäftigen. Die Wahl Wiens als Besprechungsort hat ihren Grund darin, daß der polnische Bevollmächtigte seinen Wohnsitz daselbst hat, während Dr. Hermes zufällig zu einem Besuch in der österreichischen Hauptstadt weilte.

*

Der Führer der deutschen Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Dr. Hermes, hat sich nach Wien begeben, und zwar um in seiner Eigenschaft als neugewählter Präsident der deutschen Bauernvereine mit den Führern der österreichischen Landwirtschafts-Organisationen Fühlung zu nehmen. Er hat aber seinen Aufenthalt in Wien heute zu einer Besprechung mit dem Führer der polnischen Delegation, Minister a. D. Twardowski, benutzt, der als Vorsitzender der österreichisch-polnischen Handelskammer seinen ständigen Wohnsitz in Wien hat. Vom Auswärtigen Amt wird zugegeben, daß diese Besprechung verabredet war, also nicht privaten Charakter hat. Dabei wird erklärt, daß es sich um die Klärung technischer Fragen für die weiteren Verhandlungen handele. Zunächst ist aber eines der Haupthindernisse für eine tatsächliche Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen noch nicht aus dem Wege geräumt. Die polnische Grenzzonenverordnung, die mit den Ansprüchen, die Deutschland hinsichtlich des Niederlassungsrechtes stellen muß, nicht in Einklang zu bringen ist, ist noch nicht geändert, so daß man mit Sicherheit erwarten kann, daß sich die heutigen Besprechungen zwischen Dr. Hermes und Herrn Twardowski im wesentlichen auf die schon auf diplomatischem Wege behandelten Fragen beziehen werden, nämlich inwieweit Polen bereit ist, durch eine abermalige Abänderung der Grenzzonenverordnung die Wege für eine Wiederanknüpfung der Verhandlungen zu ebnen.

Die deutsch-englische Zusammenarbeit

Berlin. Dem in Berlin weilenden englischen Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead und seinen Begleitern aus dem Londoner Brigands-Club, gab der Präsident des Gold- und Land-Clubs Berlin-Wannsee, Herbert Gutmann, ein Essen, an dem auch der englische Botschafter und verschiedene Persönlichkeiten der deutschen Politik und Wirtschaft teilnahmen. Auf Herbert Gutmanns Begrüßungsansprache wies Lord Birkenhead in seiner Erwiderung auf die deutsch-englischen Beziehungen hin. Auch während des Krieges, führte Lord Birkenhead aus, habe in England für Deutschlands Leistungen wahre Hochachtung geherrscht. Diese habe sich noch gesteigert, als Deutschland die schwere Kriegs- und Inflationskrise erfolgreich zu bekämpfen verstand. Wie Engländer und Deutsche in Wannsee als Sportkameraden zusammengekommen seien, so müßten sie auch in der Politik als große und mächtige Nationen zusammenarbeiten. Europas Zukunft gebiete dies. Eine solche Verständigung aber schließe kein anderes Volk aus, sie bedeutet vielmehr einen mächtigen Antrieb zur freundschaftlichen Verständigung zwischen den Nationen, die die Hüter der europäischen Zivilisation seien.

Spaltung der KPD.

Die Gründung des „Leninbundes".

Berlin, 12. April.

Die Zentrale der KPD. kann jetzt die Früchte der jahrelangen Unterdrückung jeder Meinungsfreiheit in der Partei ernten. Die „Linken Kommunisten" haben an den beiden Osterfeiertagen ihren Kongreß zur Gründung des „Leninbundes" unter Führung von Urbahns, Scholem und Ruth Fischer abgehalten. Im § 1 des Statuts der neuen kommunistischen Organisation heißt es:

„Der Leninbund ist die organisatorische Zusammenfassung aller Kommunisten innerhalb und außerhalb der KPD., die unter Ablehnung des Stalinismus auf dem Boden der Leninschen Grundsätze für die Wiedervereinigung aller Kommunisten in Deutschland und in der Kommunistischen Internationale kämpfen."

Seit dem bekannten „Ekki-Brief" geht der Feldzug gegen die „Linke" in der KPD. schon nahezu 2½ Jahre lang und hat seinen vorläufigen Abschluß gefunden mit der Gründung der neuen Partei der „Linken". Zwar wurde auf dem Gründungskongreß immer wieder betont, daß der „Leninbund" keine zweite Kommunistische Partei sein wolle, aber gleichzeitig beschloß man, sich an den Wahlen zum Reichstag, Landtag und an den Kommunalwahlen mit eigenen Listen zu beteiligen. Wo der „Leninbund" über eine genügende organisatorische Grundlage verfügt, sollen Kandidatenlisten eingereicht werden, so vor allem in Berlin, Potsdam I und II, Hamburg, Halle, Magdeburg, Westfalen-Süd, Thüringen, Baden und Frankfurt a. O. Recht große Hoffnungen scheint Urbahns aber nicht zu haben, denn er meinte, hundert revolutionäre Kommunisten sind uns lieber als ein Mandat. Die alte Geschichte von dem Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen. Aber trotzdem kommt die Neugründung der KPD. höchst ungelegen, zumal der Leninbund seine Mitglieder, soweit sie noch in der KPD. sind, dort zur fraktionellen Arbeit, also zur Zellenbildung verpflichtet. Das gleiche gilt für die Leninisten, die dem Rotfrontkämpferbund angehören. Für die oppositionellen RFB.-Kameraden wurde auf dem Kongreß eine besondere Reichsleitung gewählt, die ein eigenes Informationsorgan herausgibt. Eine Resolution, die zum Rotfrontkämpferbund Stellung nimmt, wendet sich gegen den falschen, opportunistischen Kurs im RFB. und ruft die oppositionellen Kameraden auf, für die Mitbestimmung der Mitgliedschaft im RFB. zu kämpfen und sich frei zu machen von den Verboten der Gauführungen und der 5. Reichskonferenz, die den RFB.-Kameraden das Denken verbieten. Hiernach muß es nette Zustände im RFB. geben. Nach dem Beschluß des Leninbundes werden aber die Ausschlüsse der oppositionellen RFB.-Kameraden nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Auf dem Gründungskongreß des „Leninbundes" im Preußischen Landtag waren 100 Ortsgruppen aus dem Reich vertreten. In den Referaten von Scholem und Urbahns wurde scharfe Abrechnung gehalten mit der falschen, zentristischen und opportunistischen Politik der KPD. Kein Vorwurf, den man sonst in der kommunistischen Presse gegen die SPD. zu finden gewohnt ist, der nicht auf diesem Kongreß gegen die KPD. erhoben worden wäre. Scholem kritisierte scharf die völlige Passivität der KPD. in allen Tageskämpfen, die lendenlahme parlamentarische Opposition und den Mangel eines eigenen Aktionsprogramms der KPD. gegen den Bürgerblock. Die KPD. habe ihren Kampf gegen den Bürgerblock nicht anders geführt, wie die linken Sozialdemokraten. Mit ihrer Gewerkschaftstaktik habe die KPD. so elend Schiffbruch erlitten, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer heute, nach den großen Wirtschaftskämpfen, stärker seien als vorher. Die KPD. sei nicht von den „Linken", sondern von den Stalinisten gespalten worden, die durch Abwürgung jeder Diskussion, durch unerhörten Terror und durch ihren zentristischen Kurs die Partei in den Sumpf des Diktatorentums geführt hätten. Die Opposition sei dem Dreckfeldzug der Verleumdung durch jenen korrupten Parteiapparat ausgesetzt gewesen, der in der KPD. ein selbständiges Leben führe. Der Leninbund wolle keine eigene Partei sein, aber er wäre notwendig gewesen, um den Kommunismus zu retten.

In der Diskussion erfuhr man, daß von 40 kommunistischen Ortsgruppen in der Rheinpfalz sich 37 zur Opposition bekannt hätten. Die Pfälzer gehören zur Weddinger Opposition und stellen zu den Wahlen eigene Kandidatenlisten auf. Mit den Weddingern in der Pfalz unterhält der Leninbund eine Arbeitsgemeinschaft. Der KPD. wurde vorgehalten, daß sie eine „Schwanz-Politik" betreibe, daß ihre Politik nur ein Nachhinken hinter der Politik der SPD. sei! Zur Illustrierung des katastrophalen Mitgliederschwundes in der KPD., teilte ein Berliner Delegierter mit, daß die KPD. Berlin im Jahre 1923

rund 40 000 Mitglieder gehabt habe. Heute sei der Bezirk Berlin auf Berlin-Brandenburg-Lausitz erweitert worden und zähle nur noch 18 000 Mitglieder! Auch in den Berliner Betrieben sei der Einfluß der KPD. außerordentlich zurückgegangen.

Der künftige Vorsitzende des „Leninbundes", Herr Urbahns, verkündete in seinem Referat, daß es die Aufgabe des „Leninbundes" sein müsse, die KPD. wieder auf den Weg des echten, unverfälschten Leninismus zurückzuführen. Wenn das aber nicht möglich ist, „dann bilden wir die Kommunistische Partei!" Natürlich solidarisierte sich der Kongreß mit den verbannten Trotzkisten in Rußland, deren Wiederaufnahme er in die Partei Urbahns förderte. In Rußland seien in der KPD. klassenfremde Elemente herangewachsen, die den opportunistischen, reformistischen Kurs bestimmen. Diese Elemente müßten aus der Partei ausgeschlossen werden. Man täusche jetzt in Moskau und in der KPD. einen sogenannten Linkskurs vor, der nur ein Manöver sei und die vielen radikalen Reden, die von der KPD. jetzt gegen die Sozialdemokratie gehalten werden, seien nichts anderes, als ultraradikale Purzelbäume, die nicht ernst zu nehmen seien. Bei Wirtschaftskämpfen gebe die KPD. in Deutschland immer nach Abschluß der Bewegung die Parole „Weiterkämpfen!" heraus. Damit sei es ihr aber gar nicht ernst, denn die KPD. unternehme nichts für die Weiterführung des Kampfes. Solche Parolen seien deshalb einen Dreck wert!

Der Delegierte Kilian aus Halle benutzte sein reiches Schimpflexikon, das er sonst nur gegen die SPD. zur Verfügung hatte, diesmal gegen die offizielle KPD. Er wetterte gegen den parlamentarischen Kretinismus der KPD. und gegen ihre korrupte Führerclique. 700 Personen — 350 Partei-, Gewerkschafts-, Krankenkassen- und Konsumangestellte mit ihren Familienangehörigen — beherrschen im Bezirk Halle den Parteiapparat der KPD. Gegen sie sei nicht aufzukommen. Die KPD. von heute lebe nur noch von der revolutionären Phrase, hinter der kein Wille zur Tat stehe.

Einen großen Heiterkeitserfolg erzielte Urbahns, als er in seinem Schlußwort mitteilte, daß der jahrelange Leiter der kommunistischen Agitations- und Propaganda-Abteilung der Zentrale mitgeteilt habe, er trete aus der KPD. aus, weil er nicht mehr an die kommunistischen Ideale glaube und deshalb zu seinem Gott zurückkehre! Es ist nur bedauerlich, daß besondere Umstände uns hindern, den Namen dieses prächtigen Exemplars eines kommunistischen Weltrevolutionärs zu nennen. Das Gelächter über seinen Schritt, wäre dann noch um vieles größer.

Für den Wahlkampf hat der Leninbund seine Mitglieder verpflichtet, in allen kommunistischen und sozialdemokratischen Versammlungen als Diskussionsredner aufzutreten. Unsere Genossen können sich also auf manchen Zweikampf zwischen Stalinisten und Leninisten gefaßt machen.

Zwar hat Scholem auf dem Kongreß erklärt, der „Leninbund" würde sofort liquidiert, wenn die „Linken" als geschlossene Gruppe in die Kommunistische Internationale und in die KPD. wieder aufgenommen würden. Aber die Leninisten werden sich in dieser Hinsicht wohl keine Illusionen machen. Sie sind ausgeschlossen und können nur zurück, wenn sie zu Kreuze kriechen. Die KPD. wird sich nun im Wahlkampf gerade in ihren Hochburgen gegen den Leninbund wehren müssen, der zwar selbst nicht stark genug ist, Mandate zu erobern, aber der KPD. doch erheblichen Abbruch tun wird. Die kommunistische Zentrale hat es also glücklich fertiggebracht, die proletarischen Kräfte noch mehr zu zersplittern. Um so geschlossener wird die Sozialdemokratie in den Wahlkampf ziehen gegen alle Reaktionäre von rechts und links, für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat!

Sowjetrußlands Rüstungsausgaben erhöhen sich

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat auf der Eröffnungssitzung des Zentralen Vollzugskomitees der Sowjetunion der Vorsitzende des Präsidiums, Mussabekow, in seiner Aussprache über die Beziehungen zu Deutschland geäußert, daß die Sowjetunion Deutschland von der Notwendigkeit überzeugen werde, sich unabänderlich an die in Rapallo eingeschlagene Linie zu halten. — Der Finanzkommissar Brjuchanow erklärte, daß die Ausgaben für den Unterhalt der Armeen und Flotte in diesem Jahre 742 Millionen Rubel ausmachten gegen 634 Millionen Rubel im Vorjahre. Im nächsten Jahre würden diese Ausgaben weiter erhöht werden müssen.

Der deutsche Ozeanflug

Vorbereitung zum Empfang der „Bremen"

Neuyork. Die amerikanische Bevölkerung erwartet in fieberhafter Spannung Nachrichten über den Flugverlauf der deutschen Ozeanflieger. Eine Extraausgabe nach der anderen kommt heraus, aber immer wieder mit der Feststellung, daß keine weiteren Nachrichten über den Ozeanflug vorlägen. Die Berichte der amerikanischen Wetterwarten lauten ungünstig. Nach der Meldung des Neuyorker Wetterdienstes werden die Flieger auf starke Winde, heftige Kälte und Schneefälle stoßen, sobald sie die amerikanische Küste erreichen. Es liege durchaus kein Anlaß vor, von Wetterbedingungen zu sprechen, die den Flug der „Bremen" begünstigen würden. Die Temperatur an der Südwestküste Neufundlands beträgt 0 Grad Celsius bei frischem Westwinde. Aehnlich lauten auch die Berichte von anderen Wetterstellen. In der Nähe von Neufundland wehen bei bewölktem Himmel Ostwinde in einer Stärke von 32 Meilen in der Stunde. Die „Bremen" würde, wenn sie an ihrem Reiseweg festhalten sollte, über Kap Grace auf heftigen Sturm stoßen, der sich von Kap Rod heranbewegt.

Neuyork. Sämtliche Offiziere und Flieger des Flugplatzes Mitchel Field äußern sich zuversichtlich über das Gelingen des deutschen Ozeanfluges und sprechen ihre größte Hochachtung für die Flieger aus. Einen besonders guten Eindruck haben die ruhigen Vorbereitungen für den Flug gemacht. Die Flieger werden, falls ihr Unternehmen von Erfolg gekrönt sein sollte, bei dem Kommandanten des Flugplatzes, Major Reynolds, Wohnung nehmen. Das Offizierskasino ist bereits festlich geschmückt worden. Eine amerikanische Fliegerstaffel wird dem Flugzeug entgegengeschickt werden. Die Polizei trifft bereits Vorbereitungen, um den zu erwartenden starken Automobilverkehr zu regeln. Der Empfangsausschuß der Stadt Neuyork, der mit den Vereinigten deutschen Gesellschaften eng zusammenarbeitet, wird bei der Landung zugegen sein. Für den Sonnabend ist ein Empfang in der Neuyorker Stadthalle vorgesehen, wo außer dem Bürgermeister Walker auch andere führende Persönlichkeiten, besonders auch aus deutsch-amerikanischen Kreisen, Begrüßungsansprachen halten werden.

Rätselraten um Zaleski

Paris. In Pariser polnischen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß der Besuch Zaleskis in Rom, der übrigens auf Einladung Mussolinis erfolgt sei, nur einer Besprechung des polnisch-litauischen Streitfalles dienen werde. Die Gerüchte über die Bildung eines Staatenblockes zwischen Polen, Ungarn, Bulgarien, Griechen, der Türkei und Italien entbehren jeder Grundlage. Möglich sei es allerdings, daß in der morgen stattfindenden Unterredung zwischen Zaleski und Mussolini auch die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Ungarn zur Sprache kommen werde, die, wie man in Pariser polnischen diplomatischen Kreisen betont, stets sehr freundschaftlich gewesen seien. Obwohl Polen der Verbündete Rumäniens sei, habe es niemals seine freundschaftlichen Gefühle für das ungarische Volk verheimlicht.

Verschärfung der französisch-russischen Spannung

Paris. Der „Neuyork Herald" verbreitet das Gerücht, daß die auf dem deutschen Dampfer „Dresden" verschickte russische Geldsendung, die von den Vereinigten Staaten wegen des Anspruches der Bank von Frankreich zurückverfrachtet wird, bei der Ankunft des Dampfers in Cherbourg von der französischen Regierung beschlagnahmt werden wird.

Um die Verschiebung des Moskauer Prozesses

Berlin. Amtliche Nachrichten aus Rußland über die Verschiebung des Prozesses gegen die deutschen Ingenieure liegen in Berlin noch nicht vor; jedoch ist anzunehmen, daß die bisherigen Meldungen, wonach die Verschiebung des Prozesses auf die russischen Ostern zurückzuführen sei, richtig sind. Was die Verteidigerfrage angeht, so wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß nur ein russischer Verteidiger in Frage kommt, da nur eine gewisse Körperschaft von Verteidigern an dem Obersten Gerichtshof in Moskau zugelassen wird. Die Deutsche Botschaft beabsichtigt noch, außerdem noch eine deutsche Persönlichkeit nach Moskau kommen zu lassen, die mit den russischen Verhältnissen vertraut ist. — Graf Brockdorff-Rantzau wird den Verhafteten demnächst einen Besuch abstatten, nachdem Legationsrat Dr. Schliep die Gefangenen bereits nach ihrem Eintreffen in Moskau besucht hat.

Die deutsch-litauischen Verhandlungen

Berlin. Wie gemeldet wird, werden die deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen am 18. d. Mts. wieder aufgenommen werden. Die Nachrichten, die von einer Vertagung der Verhandlungen auf unbestimmte Zeit sprachen, entsprechen somit nicht den Tatsachen.

Zur religiösen Umstellung in der Türkei

London. Die Trennung von Staat und Kirche in der Türkei wird in politischen Kreisen Englands als ein Ereignis von großer Bedeutung angesehen. Besonderes Interesse findet naturgemäß die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Verweltlichung der Türkei den Charakter ihrer zukünftigen Beziehungen zu Persien. Afghanistan, Aegypten und den arabischen Staaten beeinflussen wird. Die „Times" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der religiösen Umstellung der Türkei, deren beschleunigte Durchführung die politische Offensive des türkischen Diktators ebenso kennzeichne, wie seinen letzten Handstreich im anatolischen Krieg. In anderen islamitischen Ländern werde die Entscheidung der türkischen Nationalversammlung wahrscheinlich mit gemischten oder feindlichen Gefühlen aufgenommen werden. Trotz der neuen Reform sei es durchaus wahrscheinlich, daß die türkische Regierung fortfahre, die Arbeiten christlicher Missionen zu verbieten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist ebenfalls auf die große Bedeutung hin, die man in allen diplomatischen Kreisen der Trennung von Kirche und Staat in der Türkei beimißt.

Ducas Zusammentreffen mit Titulescu

Bukarest. Der Innenminister und gleichzeitige stellvertretende Außenminister Duca trat seine Urlaubsreise nach Florenz an. Es wird angenommen, daß die Reise in Wirklichkeit Genf zum Ziele hat, wo Duca mit Titulescu zusammentreffen will. Daß hinter dieser plötzlichen Reise Ducas wichtige Innen- und außenpolitische Gründe stecken müssen, gilt als sicher, wenn dies an maßgebender Stelle auch in Abrede gestellt wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Zusammenkunft Ducas mit Titulescu mit der Reise des polnischen Außenministers Zaleski nach Rom in Verbindung steht.

Neue Verhaftungen in Japan

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die japanische Polizei weitere Verhaftungen von Personen vorgenommen, die im Verdacht stehen, Anhänger des Kommunismus zu sein. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Studenten. Als Grund für die Unzufriedenheit vieler Kreise in Japan werden die niedrigen Löhne bei verhältnismäßig hohen Lebenshaltungskosten angesehen. Hierauf seien auch die Erfolge der zahlenmäßig schwachen kommunistischen Bewegung zurückzuführen. Die Lebenshaltungskosten in Japan zählen zu den höchsten in der Welt.

Suche nach den Kommunisten

Berlin. Obwohl die politische Polizei fieberhaft tätig ist, um den entflohenen kommunistischen Redakteur Braun und seine Geliebte Olga Benario festzunehmen, sind bisher alle Ermittelungen nach dem Aufenthalt und dem Versteck der beiden ergebnislos geblieben.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

39)

Eines Morgens, mehrere Tage vor dem ersten Oktober — ein Datum, das an Wades Herzen nagte — verließ er Moores Blockhaus, ein Packpferd am Zügel führend. Die Jagdhunde hatte er auf der Farm zurückgelassen. Fox aber begleitete ihn.

„Ich will wieder einmal einen guten Elchbraten haben, Wade", hatte der alte Bellounds tags zuvor erklärt. „Es geht nichts über ein gutes Lendenstück! Mal los, und holen Sie mir einen Elch."

„Ich habe in der letzten Zeit keinen Bullen mehr gesehen", erwiderte Wade, aber er erwähnte nicht, daß er diesen Begegnungen ausgewichen war. Die Sache stand so, daß Wade den Elch mehr liebte und bewunderte als alle wilden Horntiere. So seltsam war seine Haltung in dieser Sache, daß er sich viele Male das Fleisch versagt hatte, während in der Nähe seines Lagers die großen Hirsche röhrten.

Während er den gelben, grasbewachsenen Bergeshang emporklomm, in weitem Bogen um den Rand des Tales, galten seine Gedanken nicht der Aufgabe, die er durchzuführen hatte, sondern Wilson Moore, der allmählich dazu gekommen war, sich völlig auf ihn, den alten Wade, zu verlassen, mit der unbewußten Hartnäckigkeit eines Sohnes, der zu seinem Vater ein unerschütterliches Vertrauen hegt. Sein verletzter Fuß hatte sich nicht gebessert. Wade machte sich viel mehr Sorgen als Moore. Was den Cowboy am meisten beschäftigte, war das Heranrücken des ersten Oktobers mit seiner schrecklichen Drohung. Er sprach nicht darüber, außer wenn ihm das Fieber die Besinnung raubte, aber Wade sah Tag für Tag, wie er betete, hoffte und schweigend wartete.

Zwanzig Jahre hindurch hatte Wade kein Glück gekannt, das in irgendeiner Hinsicht mit seinen jetzigen Gefühlen vergleichbar gewesen wäre, mit seiner tief verborgenen Seligkeit, da er in Columbine Bellounds' Nähe lebte und von Tag zu Tag stärker gewahr wurde, wie sehr sie sein eigen Fleisch und Blut war, das Ebenbild jenes Mädchens, das er geliebt, geheiratet und zu Unrecht verstoßen hatte. Columbine war seine Tochter. Er sah sich selbst in ihr. Und Columbine, die ihm zu Anfang nur ihr Vertrauen schenkte, hatte gelernt, ihn zu lieben. Dies war die schönste und schrecklichste Tatsache seines Lebens — schön, weil sie die Vergangenheit, seiner Tochter Kindheit und seine öden Jahre zurückrief, weil sie ihm diese jähe Veränderung brachte, da er in der Freude ihres Besitzes lebte — schrecklich, weil sie unglücklich war, gefesselt an Ehre und Pflicht, weil sie vor dem Untergang stand, und schließlich, weil Wade die unbestimmten, düsteren Ahnungen einer fernen Tragödie zu fühlen begann. Fern, wie eine Wolke am Horizont, aber nicht zu verleugnen! Schon längst hatte er eingesehen, wie nutzlos es sei, gegen seine krankhaften Heimsuchungen anzukämpfen. Aber er klammerte sich an die Hoffnungen, an die Lebenszuversicht, an den Sieg der Tugend, an die Niederlage des Bösen. Tausend Beweise hatten ihn in dieser Haltung bestärkt.

„Ich glaube nun bald, daß ich nicht zusehen kann, wie sie diesen Rüpel-Jack heiratet", murmelte Wade vor sich hin, während er den grasbewachsenen Pfad entlangritt. „Zuerst, als ich merkte, daß sie so viel auf ihre Pflicht und ihre Treue hält, war ich nicht so ganz dagegen. Aber ihre Liebe zu diesem verkrüppelten Jungen! Sie sind so jung, und soll es für sie nur Opfer geben? Verteufelte Sache. Auf der anderen Seite der Alte mit seinen Launen und seinem Sohn; und Collies Glaube an ihre Macht und an die Macht des Lebens. Ja, sie hat recht, die Jahre haben mir bewiesen, daß es auch für die schlechtesten Menschen immer noch Hoffnung gibt... Ich habe noch nicht einmal mit diesem Burschen gesprochen. Ich kenne ihn nur vom Hörensagen. Und sicherlich bin ich nicht ohne Vorurteile, wenn man bedenkt, wo ich ihn in Denver gesehen habe ... Schätze, bevor ich weiter gehe, wird es besser sein, daß ich diesen Bellounds-Jungen stelle und mal sehe, was in ihm steckt."

*

Es war charakteristisch für Wade, daß dieses Selbstgespräch seine nachdenklichen Erwägungen für den Augenblick unvermittelt beendete, da es zu einem vorläufigen Entschluß geführt hatte.

Terrasse um Terrasse hatte er erklettert, und je höher er kam, desto zahlreicher und dichter wurden die Espengehölze und desto üppiger das Gras. Bald lag vor ihm der große, schwarze Fichtenhang mit seinem Saum gleich einer dunklen Mauer. Er betrat den duftenden Wald, wo kein Aestchen sich rührte, kein Laut die Stille durchdrang. Auf den weichen Nadelmatten hinterließen die Hufe der Pferde keinerlei Spuren, verursachten kaum ein Geräusch.

Wade lenkte nach links, wich den rauhen, felsigen Engpässen verwitterter Klippen und windgefällter Bäume aus und versuchte, einen leichten Anstieg zu dem Gipfel der Bergkuppe zu finden. Dieser Wald war für ihn ein unbekanntes Gelände; er bestand aus mäßig hohen Fichten, die so dicht nebeneinander wuchsen, daß er sorgsam darauf achten mußte, sich nicht in den dürren Zweigen zu verfangen. Fox trottete voran und blieb ab und zu stehen, um zu seinem Herrn aufzublicken, als wollte er seine Befehle erwarten.

Ein Hellerwerden der dunkelgrünen Düsternis verriet dem Jäger, daß er sich einer Lichtung näherte, auf die das Sonnenlicht mit voller Kraft herableuchtete. Die offene Stelle erwies sich als ein kleiner Moorbruch, etliche Morgen im Umkreis und unmittelbar am Fuß des letzten, steilen, bewaldeten Hanges. Hier hob Fox seine Nase in die Luft und blieb stehen.

„Was witterst du, Fox, alter Junge?" fragte Wade mit leiser Stimme, während er nach vorwärts spähte. Der Wind blies aus der falschen Richtung und verwehrte ihm, sich dem Wilde zu nähern, ohne entdeckt zu werden. Fox wackelte mit seinem Stummelschwanz und blickte mit wissenden Augen auf. Wade rückte behutsam vor. Das Moor war ein üppiges Gewirr von langen, schilfigen Gräsern und Farnen; hier und dort ein grün bemooster Brink, halb verborgen, und eine Anzahl von Zwergeichen. Wades Pferd versank bis an die Knie in den Schlamm. Auf der anderen Seite zeigten sich an dem nassen Rande des Moores frische Spuren.

„Elch, richtig", sagte Wade, während er abstieg. „Hat uns kommen hören. Nun, Fox, leg' deine Nase auf diese Fährte. Und geh' langsam voran."

Die Flinte schußbereit, begann Wade zu Fuß den Hang hinaufzuklettern, sein Pferd am Zügel führend. Ein alter Elchpfad trug die frische Spur. Fox paßte seine Gangart dem Tempo des mühsam stapfenden Jägers an. Der Anstieg war steil und führte durch dichten Wald. Ab und zu, wenn Wade innehielt, um Atem zu schöpfen und zu lauschen, hörte er weit voran das leise Knacken dürrer Zweige. Schließlich erreichte er den Gipfel des Berges, wo er eine weite, offene Fläche fand, zur Linken einen dichten Forst und zur Rechten ein kahles, gespenstisches, leergebranntes Gelände.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Zahl der Schüler in der schlesischen Wojewodschaft

Das meist umstrittene Gebiet in der schlesischen Wojewodschaft ist die Schule und vor allem die Volksschule. Das wissen nicht nur die Deutschen aber auch die Polen, die sich in den letzten Jahren besonders des Schulwesens angenommen haben. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft und Polen will hier die Zukunft für sich sichern, koste es was es wolle. Die kleine schlesische Wojewodschaft zählt schätzungsweise 1 100 000 Einwohner und die Zahl aller Schüler zusammen beträgt 230 000. Das ist reichlich ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, die dem Lehrer anvertraut wurde und der sie nach seinem Willen oder vielmehr nach dem Willen der Machthaber, der herrschenden Nation, biegt und erzieht. Wenn wir berücksichtigen, daß das vorwiegend Arbeiterkinder sind, deren Eltern tagtäglich mit Nahrungssorgen zu kämpfen haben und daher ihren Kindern keine Zeit und keine Pflege schenken bezw. angedeihen lassen können, so wird uns die Macht des Lehrers im richtigen Lichte erscheinen. Hier wird dem Lehrer freie Hand gelassen, der den Willen des Kindes bestimmt. Die Arbeiterkinder werden mit wenigen Ausnahmen nicht nach dem Willen der Eltern sondern nach dem Willen des Lehrers erzogen. Und der Wille des Lehrers? Leider, dieser Wille deckt sich meistens mit den Anschauungen eines Herrn Rumun von der „Polska Zachodnia“, die einen vollwertigen Bürger nur in einem Westmärker oder einem Powstaniec erblickt.

Kehren wir jedoch zu unserem Thema zurück. Im Jahre 1926 besuchten insgesamt die Volksschule 185 141 Kinder, davon 160 058 oder 86,5 Prozent die polnische und 25 083 oder 13,5 Prozent die nationale deutsche Minderheitsschule. Im Jahre 1927 trat hier eine kleine Verschiebung zugunsten der deutschen Minderheitsschule. Insgesamt besuchten die Volksschule 196 222 Kinder, davon 172 777 oder 88 Prozent die polnische und 23 445 oder 12 Prozent die deutsche nationale Minderheitsschule. Der prozentuelle Rückgang der Kinder in den deutschen Minderheitsschulen beträgt im Jahre 1927 — 1,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahre. Der Zuwachs an schulpflichtigen Kindern betrug im Jahre 1927 — 12 727 polnischer Kinder oder 8 Prozent im Vergleich zum erwähnten Vorjahre, während die deutschen Minderheitsschulen einen Verlust von 1638 oder 6,5 Prozent zu verzeichnen haben. Im Jahre 1926 zählte die schlesische Wojewodschaft 651 Volksschulen, im Jahre 1927 werden einschließlich der Bürgerschulen 821 Schulen angegeben. Nebst diesen sind noch 170 Kinderspielschulen mit 14 009 Kindern zu verzeichnen. Die Fachergänzungsschulen werden von 9753 Schüler besucht und die höheren Fachschulen von 974 Schülern. Insgesamt zählt die schlesische Wojewodschaft 122 Fachschulen. In den Mittelschulen (Gymnasium) wurden 1927 6661 Schüler gezählt. Außer diesen waren noch 10 Kommunal-Mittelschulen und 12 deutsche Privatschulen. Wie groß die Zahl der Schüler in allen diesen Schulen sein dürfte, konnte nicht festgestellt werden. In den 7 Lehrer- und Lehrerinnenseminaren beträgt die Schülerzahl 1357. Nebst diesen bestehen auch hier zwei Privat-Lehrerseminare, ein polnisches und ein deutsches. Wie groß hier die Zahl der Schüler sein dürfte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Verläßliche Zahlen liegen aus allen staatlichen bezw. Wojewodschaftsschulen für das Jahr 1927. Nach dieser Aufstellung hatten wir in der Wojewodschaft insgesamt 1060 Schulen mit 4440 Lehrkräften und 229 914 Schülern. In den Kommunalschulen dürfte die Zahl der Schüler gegen 4000 betragen und in den übrigen Privatschulen ungefähr weitere 4000 Schüler, so daß die Gesamtzahl aller Schüler gegen 238 000 ausmachen dürfte. Eine so hohe Schülerzahl besitzt kaum eine zweite Wojewodschaft in Polen. Hier ist das Schulwesen am besten organisiert. Deutschland hat es ausgebaut, insbesondere das Mittel- und Fach-Schulwesen. Die schlesische Autonomie begünstigt die Weiterentwicklung, wovon am besten die Tatsache zeugt, daß 40 Prozent aller Ausgaben in der Wojewodschaft für die Schule bestimmt sind. Noch fühlt man bei uns einen großen Mangel an Schulraum, insbesondere in der Volksschule, sowohl der deutschen als auch der polnischen. Diesen Mangel zu beheben, muß wohl die erste und vornehmste Pflicht des Schlesischen Sejms sein.

Wojewode Grazynski zur „Rota“

Heute veröffentlicht die polnische Presse das Schriftstück des Wojewoden Grazynski an das Minderheitenamt, in dem er die Entscheidung des Präsidenten Calonder über die „Rota“ ablehnt. Wojewode Grazynski erklärt darin, daß so weit die Entscheidung die deutschen Minderheitsschulen angehe, so sei gegen sie nichts einzuwenden und schon am 17. Januar 1927 habe das Wojewodschaftsamt das Minderheitenamt verständigt, daß die „Rota“ in den deutschen Minderheitsschulen nicht gesungen zu werden brauche.

Soweit aber die Entscheidung sich auf die Mehrheitsschulen, also die polnische Jugend, erstreckt, muß sie mit aller Bestimmtheit abgelehnt werden. Ohne auf die Interpretation des Artikels 133 der Genfer Konvention, auf welche die Entscheidung sich stützt, einzugehen, ergibt die Darstellung der „Rota“ in der Entscheidung ein vollkommen falsches Bild, was zumeist auf den falschen Text und falsche Uebersetzung zurückzuführen sei, welche dem Präsidenten vorgelegt wurde, und deshalb seine Ansicht über das Lied eine irrtümliche werden mußte. Als tendenziöses Nationallied könne die „Rota“ nicht angesehen werden, vielmehr als ein Lied einer Poetin, welche in der polnischen Literatur eine besondere Geltung habe, da es gegen die Unfreiheit des eigenen Volkes gerichtet, also auch dem Herzen des polnischen Volkes teuer sei. Und deshalb lassen sich die vielen Protestkundgebungen gegen die Entscheidung Calonders erklären.

Schon aus den letztangeführten Gründen, ohne auf den rechtlichen Standpunkt, der sich aus der Genfer Konvention ergibt, einzugehen, müsse die Entscheidung abgelehnt werden.

*

Wir haben absolut kein Interesse mehr, auf diese leidige „Rota-Frage“ näher einzugehen, da unserer Ansicht nach es das beste wäre, sie einschlafen zu lassen. Denn sie hat keineswegs dazu beigetragen, um die nationalen Gegensätze in Oberschlesien, die sowieso schon sehr heikle sind, zu mildern. Und Zeit wäre es, sie allmählich zu überbrücken. Uns scheint, man hätte hier Wichtigeres zu tun, als sich um ein Lied herumzuschlagen. Wie wäre es, wenn man mit derselben Zähigkeit und Gründlichkeit, wie sie die „Rotafrage“ zeitigte, an die Behebung der sozialen Not unserer Bevölkerung gehen würde, vielleicht insbesondere an die Bekämpfung des Arbeitslosenelends. Da wäre die so unnütz verschwendete Energie, das für die Veranstaltung von Kundgebungen gegen Calonder herausgeworfene Geld viel angebrachter gewesen. Aber leider hat man noch überall für jeden nationalistischen Rummel viel mehr übrig, als für das Elend der auf das Straßenpflaster Geworfenen. Und bedauerlicherweise sehen das auch breite Massen der arbeitenden Bevölkerung nicht ein und geben sich für das Spiel der nationalistischen Drahtzieher her.

Betriebsratswahlen auf Ferrum-Werke A.-G.

Am 11. April fanden bei den Ferum-Werken in Zawodzie die diesjährigen Betriebsrätewahlen statt, die dadurch von Bedeutung sind, daß die Unorganisierten einen Erfolg für sich buchen können, indem sie sich von der Wahl die restliche Durchführung des Achtstundentages versprechen.

Die Belegschaft beträgt 1120 Personen, von denen 875 wahlberechtigt sind. An der Wahl beteiligten sich 788 Personen, 4 ungültige Stimmen wurden gebucht; eingereicht waren 4 Listen der Arbeiter und eine Einheitsliste der Angestellten, die 2 Kandidaten zum Gesamtbetriebsrat stellen.

Es erhielten die Liste 1. Unorganisierte bei 350 Stimmen 4 Betriebsräte und 1 Ersatzmann. (Bisher war diese Richtung auf Ferrum noch nicht vertreten.)

Die Liste 2 der Polnischen Berufsvereinigung erhielt 108 Stimmen und 1 Betriebsrat, verliert 2 Betriebsräte aus dem Vorjahr; die Liste 3 Christliche Deutsche Gewerkschaften 96 Stimmen, 1 Betriebsrat, verliert 1 Betriebsrat und 1 Ersatzmann aus dem Vorjahr; die Liste 4 Deutscher Metallarbeiterverband erhielt 228 Stimmen und 3 Betriebsräte, gewinnt 1 Ersatzmann hinzu.

Interessant dürfte die kommende Wahl des Obmanns sein, der bisher von Deutschen Metallarbeiterverband gestellt wurde und seit Einführung des Betriebsrätegesetzes ununterbrochen seines Amtes waltet. X. Y. Z.

Achtung Ortsvereine der D. S. A. P.

Soweit die Mandate zur Bezirkskonferenz den Delegierten noch nicht zugestellt worden sind, erhalten sie diese im Parteibüro vor Beginn der Tagung. Die Versendung durch die Post mußte eingestellt werden, da eine Anzahl Genossen aus unbekannten Gründen Briefe von uns nicht erhalten haben.

Bei dieser Gelegenheit teilen wir mit, daß das Parteibüro telephonisch unter Kattowitz 1378 zu erreichen ist.

Einige Bezieher des „Volkswille“ beschweren sich in den Landgemeinden darüber, daß sie das Parteiorgan unregelmäßig erhalten, oft einige Nummern ausbleiben. Unsere Ermittelungen bei der Expedition des „Volkswille“ haben ergeben, daß die Abonnenten von hier aus pünktlich bedient werden. Wenn Nummern ausbleiben oder mehrere zusammen ausgehändigt werden, so liegt das ausschließlich an der schlechten Zustellung durch die Post. Wir bitten, sich beim Briefträger über das Ausbleiben zu beschweren und uns in jedem Falle hiervon Mitteilung zu machen, damit wir die Beschwerden weiterleiten können.

Die Parteileitung.

Unfallgefahren und Gedingeschufterei im Bergbau

Mit der Zeit werden die Verhältnisse bei uns im Bergbau für die Bergarbeiter immer unerträglicher. Besonders harte Klage wird geführt über ein grund- und sinnloses Antreibesystem von seiten der Verwaltungen und Beamten. Einen Unterschied zwischen Maschine und Mensch macht man nicht mehr. Die Unternehmer sind der Auffassung: Je mehr eine Reduzierung des Gedinges durchgeführt wird und je höher dem Bergmann der Brotkorb gehängt wird, desto mehr werden sich die Hungrigen der anpeitschenden Parole „Leistung und nochmals Leistung“ fügen müssen. Dort, wo die Bergarbeiter nicht mehr mit können, werden sie „als Faulenzer“ aufs Straßenpflaster geworfen. Darum ist es nicht verwunderlich, daß trotz aller Unfallverhütungspropaganda und trotz aller sonstigen getroffenen Maßnahmen der Bergbehörden auf dem Gebiete der Unfallverhütung durch die Gedingeschufterei, vollständig durchkreuzt werden. Ist es nicht genug auffallend, daß gerade deswegen der Prozentsatz der Unfälle, die durch Stein- und Kohlenfall entstanden sind, fortgesetzt steigt? Nach der allgemeinen Unfallstatistik des hiesigen Oberbergamts sind in Poln.-Oberschlesien im Jahre 1927 im Bergbau 131 Bergleute tödlich verunglückt und weitere 431 Bergleute erlitten schwere Verletzungen. Dazu kommen noch die vielen Hunderte von kleineren Unfällen, welche in der Oeffentlichkeit nicht in Betracht genommen werden. Um diesen schweren Grubenunfällen vorzubeugen, hat das Oberbergamt angeordnet, daß in allen Grubenzechenhäusern bildliche Warnungstafeln angebracht werden, um die Arbeiter auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Aber auch die **Betriebsräte müssen bei der Bekämpfung der Unfallgefahren mitwirken, was ihnen nach § 66 B.-R.-G. zusteht, denn sonst schwellen die Massengräber vom Schlachtfeld der Bergarbeit immer mehr an.**

Kredite für Handwerker und Gewerbetreibende

Besprechungen mit dem Direktor der Bank „Gospodarstwa Krajowego“.

Am gestrigen Donnerstag wurden Beauftragte und Delegierte der Handwerkskammer Kattowitz, ferner des „Zwionzek Polskich Samodzielnych Rzemieslnikow i Przemyslowcow na Slonsku“, Zwionzek Cechow Rzemieslniczych Woj. Sl.“, der „Sekcja Polskich Przemyslowcow“ und anderer wirtschaftlicher Vereinigungen vom General Gorecki, dem Präses und Direktor der Bank „Gospodarstwa Krajowego“, empfangen. Es wurde ausschließlich die Frage der weiteren Kreditgewährung für Handwerker, sowie kleinere und mittlere Gewerbetreibende erörtert. — Zunächst referierte der Vorsitzende des Innungsverbandes, Fleischerobermeister Frej über die bisherigen Handwerkerkredite, welcher hervorhob, daß diese keineswegs ausreichen und sich demzufolge eine weitere Kreditgewährung von mindestens 500 000 Zloty als unbedingt notwendig erweise, schon allein aus dem Grunde, weil die Handwerker in einzelnen Kreisen kaum 10 Prozent der tatsächlich benötigten Kredite erhalten haben.

Alsdann äußerten sich die weiteren Delegierten der einzelnen wirtschaftlichen Verbände bezw. Organisationen zur Kreditfrage. Nach einem Vorschlag wurde als besonders notwendig die Gewährung eines weiteren Kredits von 2 Millionen Zloty bei Rückzahlung nach 2½ Jahren, zur Hebung des Umsatzes und weitere 2 Millionen Zloty Kredit bei Rückzahlung nach 5 Jahren für Investitionszwecke angesehen, und zwar für Handwerker und kleinere Gewerbetreibende. Mit der Verteilung dieser Kredite müßte laut Vorschlag die Bank Ludowy betraut werden, da die Handwerksmeister und Gewerbetreibenden meistenteils bei den Niederlassungen dieser Bank ihre Konten eröffnet haben und andererseits als Kontoinhaber näher bekannt sind.

Ein weiterer Delegierter äußerte sich über den Stand der mittleren Gewerbetreibenden bezw. Industriellen und begründete die Forderung eines langfristigen 6 Millionenkredits für Investitionszwecke.

Abgeordneter Sobotta befürwortete als Repräsentant der schlesischen Handwerkskammer die Forderungen der Vorredner, führte aus, daß die Unterstützung, welche dem schlesischen Handwerk zuteil geworden ist, anerkannt werden muß, jedoch weitere Kredite unbedingt erforderlich sind, um eine wesentliche Besserung der Lage im Handwerk herbeizuführen.

Direktor Gorecki versicherte der Delegation, daß die vorgelegten Postulate im weitgehendsten Maße Berücksichtigung finden sollen. Bezüglich der Kredit-Rückzahlungsfrist nach dem Zeitraum von 5 Jahren könne unter Umständen eine günstige Erledigung und Lösung der Frage bis zum kommenden Sonnabend erfolgen.

Im Anschluß an diese Ausführungen verwendete sich noch der Syndikus Szmigielski wegen einer Erhöhung der Kredite von 1 Million Zloty um weitere 500 000 Zloty.

Eine sehr auffällige Erscheinung

Die Polizeichronik der Kattowitzer Polizeidirektion verzeichnet in den letzten 6 Wochen täglich mehrere Brände. Einen auffallend starken Prozentsatz in dieser Statistik nehmen die Scheunen- und Waldbrände ein, die durchweg auf fahrlässiges Umgehen mit Licht oder Feuer zurückzuführen sind. Der letzte Kattowitzer Polizeibericht enthält wiederum mehrere Fälle von Feuerbrünsten und zwar brannte in Borowej-Wsi das Wohnhaus des Augustyn Krzypetzki vollständig nieder. Der Brand entstand infolge Funkenauswurfs aus dem schadhaften Kamin. Bei Goczalkowitz brach ein Waldbrand aus, der mehrere junge Schonungen vernichtete. Die Ursache liegt hier im Wegwerfen eines glimmenden Zigarrenstummels. In Rochcice, bei Lublinitz, brannte die Scheune des Landwirts Pawelzyk vollständig nieder. Im Chorzower Walde brach gleichfalls ein Brand aus, der den nördlichen Teil fast vernichtete. Und schließlich brannte es auch in Neudorf. Dort entstand in einem auf der ul. Poniatowskiego gelegenen Grundstück Feuer, welches beträchtlichen Schaden anrichtete. Mit Feuer spielende Kinder sollen die Urheber gewesen sein.

Im vorigen Jahre waren im Kreise Pleß und Rybnik regelrechte Brandepidemien zu verzeichnen gewesen und dieses Jahr beginnt es damit auch sehr gut.

Die deutschen D-Banken und die Grenzzonenverordnung

Von der polnischen Presse ist verschiedentlich „angeregt“ worden, die Grenzzonenverordnung vor allem gegen die Niederlassung der deutschen D-Banken in Ost-Oberschlesien anzuwenden. Hierzu ist festzustellen, daß die deutschen D-Banken in Ost-Oberschlesien auf Grund des Genfer Abkommen besondere Privilegien haben, die den Banken die freie Ausübung ihrer Geschäftstätigkeit in Ost-Oberschlesien sichern. Nach der Rechtslage ist kaum anzunehmen, daß diese Privilegien des Genfer Abkommens durch die Bestimmung der Grenzzonenverordnung aufgehoben werden. Diese Frage wird ja noch auf Grund der deutschen Klage die Gemischte Kommission zu entscheiden haben. Inzwischen ist allerdings, wie verlautet, bereits mit der polnischen Regierung Fühlung genommen worden, um eine einwandsfreie Erklärung der Nichtanwendbarkeit der Bestimmungen der Grenzzonenverordnung gegenüber den Niederlassungen der deutschen D-Banken in Ost-Oberschlesien herbeizuführen.

Die Kleinbahndirektion gegen den Schlichtungsspruch

Der Schlichtungsausschuß in Kattowitz fällte bekanntlich einen Spruch, nach welchem den Angestellten der Kleinbahn eine achtprozentige Lohnerhöhung und den Arbeitern eine siebenprozentige zugesprochen wird. Gegen diesen Spruch hat nun die Direktion der Kleinbahn Einspruch erhoben. Jedoch ist gegen diesen Einspruch ebenfalls ein solcher beim Arbeitsministerium eingelegt worden und das von seiten der Gewerkschaften.

Entscheidet sich nun das Arbeitsministerium zugunsten der Kleinbahndirektion, was jedoch wenig glaubhaft ist, dann dürften wir doch noch einen Kleinbahnstreik, der vor den Osterfeiertagen im letzten Augenblick vermieden wurde, erleben.

Hauptarbeitsinspektor Klott in Kattowitz

Im Laufe des heutigen Tages trifft in Kattowitz der Hauptarbeitsinspektor Klott ein, delegiert vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge. Der Arbeitsinspektor wird wahrscheinlich sich über den Stand der Arbeitszeitverhandlungen orientieren, ebenso auch über eine Reihe betriebstechnischer Fragen in der Schwerindustrie.

Zur Paßfälscher-Affäre

In der Paß- und Verkehrskartenfälscheraffäre, welche seinerzeit großes Aufsehen erregte, sind die Voruntersuchungen inzwischen soweit abgeschlossen worden, daß mit dem Beginn des Prozesses im Anfang Mai bestimmt zu rechnen ist. Nach unseren Informationen ist der Verhandlungstermin für den 7. Mai, vormittags 9 Uhr, vor der 1. Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz angesetzt worden. Eine dreitägige Verhandlungsdauer wird vorausgesetzt, da insgesamt 78 Zeugen geladen werden sollen. Die Anklage richtet sich gegen den früheren Polizeibeamten Wladislaus Tokacz, Privatangestellten Ignatz Mathussek, Schlosser

Chaim Feldmann, zwei weitere frühere Polizeibeamte, und zwar Alexander Günther und Johann Koczur, ferner den Kaufmann Israel Drozenmayer. Ueberdies haben sich noch vier weitere Personen als Mitschuldige zu verantworten. Einem Teil der Angeklagten wird zur Last gelegt, an Hand von gelieferten nachgeahmten bezw. gefälschten Klischees, unechten Stempeln, ferner Druckformularen usw. sowohl von der Kattowitzer Polizeidirektion, als auch vom deutschen und französischen Konsulat, etwa 60 falsche Pässe und 30 Verkehrskarten bezw. Visums gefälscht zu haben. In der Regel wurden die Unterschriften des Polizeidirektors Gebhardt und des Polizeirats Richter gefälscht.

Kattowitz und Umgebung

Das erste Frühlingsgewitter.

Gestern abend ging über Kattowitz das erste Gewitter in diesem Jahre nieder. Das schöne Wetter der letzten Tage dürfte damit ein vorläufiges Ende gefunden haben.

Während des ganzen Tages herrschte eine für die Jahreszeit außergewöhnliche Schwüle. Um die Mittagszeit zeigte die Quecksilbersäule ziemlich 23 Grad Wärme. Gegen 6½ Uhr abends machte sich eine wesentliche Abkühlung bemerkbar, und von Westen zog dichtes Gewölk herauf. Wenige Zeit später fielen die ersten Regentropfen, und bald zuckte der erste Blitzstrahl aus dem schwarzen Wolkenmeer. Während das Gewitter schnell in östlicher Richtung abzog, hielt der Regen bis in die Nachtstunden an.

Wie der Wetterdienst hierzu mitteilt, handelt es sich um ein sogenanntes Böengewitter im kleinen, das seine Ursache in dem Zusammentreffen von warmen Südostwinden und kälteren Nordostwinden — der Kern der Störung liegt über dem Südosten Deutschlands — hat. Die kalten Luftmassen bewirken an der Front eine schnelle Aufwärtsbewegung der warmen Luft, wodurch elektrische Entladungen und Niederschläge hervorgerufen werden. Die Wetteraussichten für morgen lauten: Meist wolkig, etwas kühler, keine größeren Niederschläge.

Deutsches Theater Kattowitz. Auf die heut Freitag, abends ½8 Uhr im Stadttheater zu Kattowitz stattfindende Wiederholung der Oper „Turandot" von Puccini machen wir noch einmal aufmerksam. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Erstaufführung in Kattowitz. Den Prinzen singt abermals als Gast der Heldentenor von der Breslauer Oper, Herr Willi Wörle. Der äußerst sympathische Sänger verkörpert einen Prnizen Kalaf von nahezu idealem Gelingen. Schlank von Gestalt, echt und stark im Spiel, verfügt der Sänger über einenn warmströmenden, strahlenden Tenor, der alle Schwierigkeiten spielend nimmt und die Zuhörer in helle Begeisterung versetzt. Ueber die letzte Aufführung von „Turandot" in Kattowitz sagt die Kritik: „Die Aufführung wurde zum beglückenden Erlebnis, das das Herz höher schlagen ließ. Restliche Karten sind noch an der Theaterkasse zu haben.

Schülervorstellung im Deutschen Theater. Am Montag den 16. April, nachmittags 3 Uhr, findet eine Schülervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt Rosenows Komödie „Kater Lampe". Die Preise sind noch besonders ermäßigt. Erwachsene haben zu denselben ermäßigten Preisen Zutritt. Karten sind an der Kasse des Deutschen Theaters zu haben.

Der Schmuggel blüht. Erneut hatten sich am gestrigen Donnerstag vor der Zollstrafkammer in Kattowitz eine Anzahl Personen wegen Schmuggel zu verantworten. — Weil sie 102 Paar halbseidene Strümpfe und Socken unverzollt über die Grenze schaffen wollte, dabei jedoch erwischt wurde, erhielt die ledige Rosalie M. aus Domb ein Strafmandat von 1740 Zloty. Die Strafe wurde nach eingelegter Berufung durch Gerichtsbeschluß in voller Höhe bestätigt, jedoch eine Bewährungsfrist von 3 Jahren mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten zugebilligt. — Zu einer Geldstrafe von 180 Zloty bezw. 9 Tagen Gefängnis verurteilt worden sind der Arbeiter Georg K. aus Beuthen und die Ehefrau Stanislawa P. aus Kattowitz wegen Schmuggel von 38 Kilo Maggiwürfel. — In einem Auto versuchte der Chauffeur Paul H. aus Michalkowitz an der Zollsperre Lagiewniki 18 Kilogramm Isolierband nach Polen zu schmuggeln. Bei Votnahme der Revision wurde die Schmuggelware vorgefunden. Das Gericht verurteilte H. zu einer Geldstrafe von 500 Zloty bezw. 20 Tagen Gefängnis.

Zawodzie. (Grobe Kinderunsitte.) In Zawodzie rechts der Straße nach Gieschewald wird die Aschenhalde der „Ferrum" auf die Wiese abgefahren, die seit Jahren unter Wasser stand. Dadurch wird ein großer Platz hergestellt, der später als Sportplatz gelten soll. Dort standen nach Schluß der Arbeit einige Wagen. Mehrere Kinder sammelten sich dort an und versuchten ihren Sport darin zu finden in dem sie in die einen Wagen stiegen und dann bergab rollten. Drei Jungens stiegen in einen solchen Wagen u. rollten davon, doch als sie die Gefährlichkeit dieser Fahrt eingesehen haben, gelang es zweien aus dem Wagen zu springen und dadurch retteten sie ihr Leben. Ein dritter rollte mit dem Wagen weiter, bis dieser die steile Böschung herunter fiel und den Jungen unter sich begrub, der sofort tot war. Wer daran die Schuld trägt, muß untersucht werden, denn bei solchen Arbeiten muß doch ein Wächter dableibei, der die Kinder davon abhält.

Königshütte und Umgebung

Eltern achtet auf die Kinder! Mit dem Eintreten des warmen Frühlingswetters verlegen die Kinder vielfach ihre Spielplätze auf die Straße und setzen sich verschiedenen Gefahren aus. Nicht genug, daß sie auf der Straße spielen und sich herumjagen, kann man sehr oft die Wahrnehmung machen, daß sie sich an vorbeifahrende Straßenbahnwagen, Autos und Fuhrwerke anhängen, um ein Stück mitzufahren. Die Folgen der Leichtsinnigkeit lassen auf sich nicht warten und die bekannten Unfälle nehmen in letzter Zeit wieder zu. So auch gestern auf der ulica Wolnosci (Kaiserstraße), wo ein etwa 10jähriger Bursche sich auf die in voller Fahrt befindliche Straßenbahn aufschwang, nach kurzer Fahrt beim Abspringen zu Fall kam und sich tüchtig das Gesicht zerschlug. Um Haaresbreite wäre er noch von einem Fuhrwerk überfahren worden, wenn der Fuhrwerkslenker nicht rechtzeitig sein Gespann angehalten hätte. Solche und auch tötliche Unfälle kamen öfters vor. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden gut tun, wenn sie ihre Schutzbefohlenen von der Straße fernhalten, denn, wie sagte doch einstmals der Berliner Polizeipräsident v. Jagow: „Die Straße dient dem Verkehr." Durch diese Befolgung erweisen die Eltern sich selbst und den Kindern den besten Dienst, indem sie dieselben vor Schaden an der Gesundheit bewahren. m.

Unentgeltliche Schutzimpfung. Alle Kinder, die der Schutzimpfung unterliegen, als auch solche, die vor dem 1. Januar d. J. geboren sind, bis jetzt aber noch nicht geimpft wurden, müssen einer Schutzimpfung unterstellt werden, und zwar an den näherbezeichneten Terminen: Für Kinder des südlichen Stadtteils erfolgt die Impfung im „Dom Polski", an der ulica Wolnosci 64 (Kaiserstraße) und zwar am Montag, den 16. April, von 1½ Uhr ab mit dem Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F; Dienstag, den 17. April, G, H, J, K; Mittwoch, den 18. April, L, M, N; Donnerstag, den 19. April, O, P, R, S, Sz; Freitag, den 20. April, T, U, V, W, Z. Die Nachschau findet in jedem Falle eine Woche später zu derselben Zeit und am gleichen Ort statt. Eltern, Pfleger und Erzieher, die trotz der Bekanntmachung ihre Kinder zur Impfung nicht herbeibringen, werden im Verwaltungswege mit Strafen bis 200 Zloty oder Arrest bis zu 14 Tagen bestraft. — Die Impfung der Kinder des nördlichen Stadtteils findet erst im Monat Mai statt und wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. m.

Lohnauszahlung. Am Sonnabend, den 14. April, früh 6 Uhr, wird auf den Gruben und Hütten an die Belegschaften der für den Monat März fällige Restlohn zur Auszahlung gebracht. Die zur Auszahlung kommenden Beträge reichen bei weitem nicht aus, um den Lebensbedürfnissen einigermaßen Rechnung zu tragen. Ein besonderes Lied hiervon können besonders unsere „Kumpels" auf den Gruben singen. Und trotz der großen Notlage, die hauptsächlich unter den Grubenarbeitern infolge der vielen Feierschichten herrscht, hat man es für nötig befunden, eine Lohnerhöhung abzulehnen, trotzdem die Kohlenpreise vom 16. dieses Monats ab um 10 Prozent erhöht werden. m.

Vom Stadion. Mit dem Eintritt des warmen Wetters wurden im Kosciuszkopark am Stadion verschiedene Arbeiten wieder aufgenommen, hauptsächlich in der Wegeherstellung. Südlich des Stadions wurde mit der Anlegung eines großen Tennisplatzes begonnen, worauf nach Fertigstellung vier Partien Spiele ausgetragen werden können. In östlicher Richtung des Parkes wird ein zweiter kleinerer Sportübungsplatz eingerichtet. — Nachdem die Chorzower Feldbesitzer für die Ableitung der Gewässer der Badeanstalt durch ihre Felder unerschwingliche Summen verlangten, wird der Abfluß des Wassers unterirdisch durch die Kattowitzer Chaussee nach dem Suezkanal geleitet. m.

Städtische Versteigerung. Am Sonnabend, den 14. April, vormittags 10 Uhr, wird im Hofe der städtischen Feuerwehr, an der ulica Bytomska, eine Garnitur Korbmöbel und 20 Stück neue Damenhüte versteigert. m.

Siemianowitz

Was alles gestohlen wird. Außer einer Barschaft von 60 Zloty aus der Wohnung des Josef Korfanty, wurden dem Schulmädchen J. Schulsachen im Werte von 50 Zloty gestohlen; aus einem Haus Cyper die Wasserrohrleitung und der Frau Lubonski Hedwig ein zinnernes Faß. Eigentümliche Diebesgeschmäcker.

Myslowitz

Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung hatte einen ruhigen und sachlichen Verlauf. Die Tagesordnung von 20 Punkten wurde um einen Dringlichkeitsantrag des Magistrats auf Versicherung des Viehes auf dem Zentral-Viehhof gegen Feuersgefahr erweitert. Vier Punkte der Tagesordnung und zwar: Beschlußfassung über die Aufnahme eines Darlehns von 1 Million Zloty zur Deckung der noch benötigten Baukosten für die Beendigung des Zentral-Viehhofes, Schenkung eines Grundstückes an den Verband der politischen Vereine in Polen, Ankauf eines Grundstückes und die Ausschreibung des Bürgermeisterpostens wurden in die geheime Sitzung überwiesen. Die öffentlichen Beratungen dauerten nur 45 Minuten.

Nach der Eröffnung durch den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Otremba wurde die weitere Unterhaltung des städtischen Autos genehmigt und die erforderlichen Mittel hierzu bewilligt. Zum Bau eines Internats am Lehrer-Seminar soll die Stadt das benötigte Grundstück bereitstellen. Die weiteren Vorarbeiten in dieser Angelegenheit sind dem Bürgermeister Kudera und Stadtrat Kozak übertragen worden.

Zu der von der städtischen Sparkasse bewilligten 5prozentigen Aufwertung der bei ihr hinterlegten Vorkriegsspar-Einlagen bewilligte die Stadtverordnetenversammlung aus Mitteln des Stadthaushalts eine weitere Erhöhung um 10 Prozent, die jedoch erst im Jahre 1929 zur Auszahlung gelangen sollen. Die Beschlußfassung über die Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung wurde vertagt. Annahme fand das Ortsstatut betreffend die Rechtsverhältnisse der städtischen Angestellten nach der Magistrats-Vorlage. Die Angelegenheit über Erhebung eines Brückengeldes auf der neuen Modrzejower Przemsa-Brücke wurde an den Arbitrage-Ausschuß überwiesen, desgleichen die Regelung der Erhebung der Gebühren in der Kühlhalle des städtischen Schlachthofes. Beschlossen wurde der Bau eines Notschlachthauses auf der Targowica, dagegen die Errichtung der Exporthalle vertagt. Dem Baumeister Krolik wurde eine Scheune verkauft, der katholischen Kirchengemeinde zur Anschaffung der neuen Glocken eine Subvention von 1000 Zloty bewilligt und die Versicherung des Viehes auf der Targowica gegen Feuersgefahr bei der Versicherungsgesellschaft „Vesta" für eine Prämie von 10 Groschen pro Stück Großvieh nud 5 Groschen pro Schwein und anderes Kleinvieh genehmigt.

Hierauf folgte die geheime Sitzung gegen 6 Uhr abends.

Pleß und Umgebung

Ein lieber Gast. Ein Pan Jan Kostyra aus Alt-Berun erhielt von der Plesser Strafkammer 6 Monate Gefängnis zudiktiert, weil er sich sehr hervorragend an der Sprengung von öffentlichen Versammlungen beteiligte und dabei den Gummiknüppel vortrefflich zu handhaben verstand. Als Pan Kostyra, der selbstverständlich der Sanacja angehört, die gerichtliche Aufforderung erhielt, die 6 Monate abzubrummen, verduftete er nach Deutschland. Hier hält er sich quietschvergnügt bei Verwandten auf und lebt einen guten Tag. Wahrscheinlich mimt er dort den braven deutschen Patrioten, wie das so manchesmal schon vorgekommen ist. Hoffentlich nehmen sich die deutschen Behörden dieses sympathischen Gastes an und erleichtern ihm die Heimkehr nach Pleß, wo bereits sehnsüchtig der Gefängnisinspektor und der Staatsanwalt seiner harren.

Ober-Lazisk. (Betriebsratswahlen auf Bradegrube.) Zu der diesjährigen Betriebsrätewahl auf Bradegrube sind sieben Vorschlagslisten eingereicht worden und zwar auf Bradegrube 1 vom Poln. Zentralverband, welche die Nr. 1 trägt, dann Liste Nr. 2 vom Deutschen Bergarbeiterverband, Nr. 4 von der Partja Pracy, Nr. 5 von der Polnischen Berufsvereinigung. Von der Bradegrube 2 wurden eingereicht eine Kompromißliste der Freien Gewerkschaften, welche die Nr. 3 trägt, dann eine Liste Nr. 6 der Cepernik-Leute, sowie eine Angestelltenliste. Da sämtliche Organisationen Vorschlagslisten eingereicht hatten, wurde vom Wahlvorstand die kommunistische Liste nicht zugelassen, entsprechend einer gesetzlichen Verfügung. Somit sind im ganzen 6 Listen zu wählen und davon 5 Arbeiterlisten. Die Zerplitterung kommt daher, als im vorigen Jahre alle Organisationen auf eine Kompromißliste vereinigt waren und entsprechend dem ihre Sitze erhielten. Es mußte jedoch im Verlauf des Jahres festgestellt werden, daß die meisten Betriebsräte außer denen des Deutschen Bergarbeiterverbandes mit ihren Pflichten nicht so genau nehmen, was die Belegschaft verstimmte, sie daher beschloß, getrennt die Wahlvorschlagslisten einzureichen. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaften wählen selbstverständlich nur unsere Listen.

Börsenkurse vom 13. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich	=	8 91¼ zł
	frei	=	8.93 zł
Berlin . . . . 100 zł		=	46.827 Rmk.
Kattowitz . . . 100 Rmk.		=	213.55 zł
1 Dollar		=	8.91¼ zł
100 zł		=	46.827 Rmk.

Kostuchna. (Bunter Abend.) Am Sonnabend, den 14. d. Mts., 7 Uhr abends, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Bund für Arbeiterbildung" einen „Bunten Abend". Ausgeführt wird die Veranstaltung von den „Freien Sängern. Außer Volks- und Kunstliedern, darunter Chöre aus „Preciosa" mit Klavierbegleitung, kommen Sololieder, sowie ein heiteres Terzett, ausgeführt von Vereinskräften zum Vortrag. Die Preise sind mäßig gehalten.

Lublinitz und Umgebung

Großfeuer. Ein Feuer größeren Ausmaßes wütete gestern abend in dem Gehöft des Besitzers August Pawelczyk. Die Scheune mit dem gesamten Inhalt ist vollkommen niedergebrannt. Die Ursache des Feuers, das einen Schaden von 6000 Zloty anrichtete, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg. (Wegen fahrlässiger Vergiftung angeklagt.) Das erweiterte Hindenburger Schöffengericht beschäftigte sich am Donnerstag mit einem Vergiftungsprozeß. Angeklagt war das Ehepaar T., ein stark wirkendes Schlafmittel, nämlich Curral, das von ihnen gebraucht wurde, vorsätzlich oder fahrlässig so aufgehoben zu haben, das das 4½jährige Kind leider zu dem Schlafmittel gelangen konnte, und sich damit vergiftete. Der Vater des Kindes war schwer zuckerkrank und brauchte, um schlafen zu können, Curral. Dieses Mittel bewahrte er stets in dem obersten Fach des Küchenschranks auf. Am 26. November des vorigen Jahres gelang es dem Kinde, das Curral zu erreichen, es schluckte acht Tabletten und verfiel darauf in Bewußtlosigkeit, aus der es nie mehr erwachte. Als letzte Todesursache stellte der Arzt Lungenentzündung fest, die allerdings als Folgeerscheinung der tiefen Bewußtlosigkeit bezeichnet wurde. Damit war der Tatbestand zur Anklage auf vorsätzliche oder fahrlässige Vergiftung gegeben. Die Eheleute T. liebten ihr Kind mit der primitiven Liebe einfacher Leute und der Heftigkeit krankhafter Naturen. Eine vorsätzliche Vergiftung kam also nicht in Frage, auch eine fahrlässige Vergiftung konnte nicht erwiesen werden und das Gericht sprach die Angeklagten mangels an Beweisen frei.

Gleiwitz. (Eine Liebestragödie vor dem Schwurgericht.) In der dritten und gleichzeitig letzten Sitzung der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am Gleiwitzer Landgericht stand ein Vorfall zur Verhandlung, der sich im Oktober vorigen Jahres in Mathesdorf abgespielt hat. Der Schlosser Pl. drang seinerzeit in die Wohnung der Frau R. ein und verletzte sie durch einen Schuß, der durch den linken Unterarm der Frau R. in ihre linke Brustseite eindrang. In der Meinung, die Frau R. erschossen zu haben, jagte sich Pl. zwei Kugeln in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich. Er wurde wiederhergestellt. Frau R. war nur leicht verletzt worden. Pl. stand nun wegen versuchten Mordes und unbefugten Waffentargens vor dem Schwurgericht. Landgerichtsdirektor Heinze führte den Vorsitz. Die eigenartigen Beziehungen des Pl. zu Frau R. wurden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit behandelt. Das Gericht kam zur Vertagung des Prozesses, um Pl. zunächst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Sportliches

Freie Turner Kattowitz — Vorwärts Kattowitz 3 : 4 (3 : 1).

Im Revanchespiel konnte Vorwärts am vergangenen Sonntag seine letzte Niederlage gegen die Freien Turner wieder wettmachen. Vorwärts spielte mit seiner vollen Mannschaft, dagegen mußten die Freien Turner mit einem Ersatzmann antreten. Die erste Halbzeit hatten die Freien Turner das Spiel für sich, was auch aus dem Resultat zu ersehen ist. Erst in der zweiten Halbzeit gelingt es Vorwärts, durch seine rohe Spielweise aufzuholen und den Sieg zu erringen. Das, was von Vorwärts in der zweiten Halbzeit an „Holzen" gezeigt wurde, ist bestimmt keine Propaganda für das Handballspiel in Polnisch-Schlesien. Was aber aufs schärfste zu rügen ist, ist, daß sich etliche Spieler der Freien Turner mit zu diesem rohen Spiel verleiten ließen. Und wenn Vorwärts diesmal den Sieg an sich gebracht hat, er etwa nicht durch besseres Spiel oder daß sie vom Glück begünstigt wurden, nein, Vorwärts siegte nur durch seine rohe Spielweise. Die Freien Turner waren Vorwärts in allen Phasen überlegen, nicht nur taktisch, sondern auch technisch, nur daß sie dem rohen Spiel zum Opfer gefallen sind. Der Schiedsrichter sollte in der zweiten Halbzeit ebenso scharf durchgreifen wie in der ersten, so wäre das Spiel nicht ausgeartet.

Sport am Sonntag.

Kattowitz: Diana Kattowitz — Polizei Kattowitz, 4 Uhr nachmittags Dianaplatz.

Schoppinitz: 4 Uhr nachmittags: K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Kolejowy Kattowitz.

Domb: 4 Uhr nachmittags: K. S. Domb — Slowian Bogutschütz,

Myslowitz: 4 Uhr nachmittags: 06 Myslowitz — 06 Zalenze.

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte — Polonia Warschau. Anfang 4 Uhr nachmittags Stadion.

Slonsk Schwientochlowitz — Cracovia Krakau in Krakau.

1. F. C. Kattowitz — Czarni Lemberg in Lemberg.

Touristen Lodz — Warta Posen in Lodz.

Legja — Pogon Lemberg in Warschau.

T. K. S. Thorn — Wisla in Thorn.

Der Hochstapler mit dem Affen

Melchior Horvath ist der geborene Hochstapler, verwegen, gerissen, einfallsreich. Sein Bild findet sich in fast allen Polizeipräsidien Europas, ebenso seine Lebensbeschreibung. In Budapest aber, wo er als Mechanikerlehrling mit einigen primitiven Einbruchswerkzeugen seine Laufbahn begann, nennen ihn Reporter, Detektive und Verbrecher, wie auch die romantischen Verehrerinnen des schwachen Geschlechts nur beim Kosenamen: Menyus. Ein hochgewachsener, schlanker, junger Mensch mit ausgeprägten Zügen und noch ausgeprägterem Auftreten: übt auf Frauen ungewöhnlich starke Wirkung. Zu seiner Rolle als Grandseigneur gehört Geld, viel Geld, und Menyus verschmäht es nicht, sich, neben schwereren Spielarten der Schwindelei, die Verliebtheit, die ihm leichtere Beute bietet, zunutze zu machen. Seinen letzten Streich verübte er unter der Zensur und den scharfen Augen der Rechtspflege, vom Gefängnis aus.

Als er jetzt — wer weiß zum wievieltenmal — in Wien vor Gericht stand, war es das erstemal, daß eine Frau ihn angezeigt hatte. Maria Hrabovszky, die Witwe des Oberstaatsanwaltes Hrabovszky, brachte ihn wegen lumpiger tausendundetlicher Schilling auf die Anklagebank. Dabei ist sie, wie man bei dieser Gelegenheit erfuhr, nicht die einzige, die er vom Gefängnis aus beschwindelt hat. Melchior Horvath, der sich wegen eines mehrere Millionen betragenden Scheckschwindels unfreiwillig auf mehrere Jahre vom öffentlichen Leben zurückziehen mußte, konnte es nicht über sich bringen, seine schönsten Jahre in Untätigkeit zu verbringen. Er richtete sich in seiner Zelle im Wiener Landesgericht ein regelrechtes, kleines Bureau ein und schröpfte von hier aus die breite Schar seiner Opfer. Es begann ihm gut zu gehen, er bekam große Summen, besserte sich seine einfache Sträflingskost auf, hatte feine Zigaretten und spielte auch im Gefängnis den großen Herrn. Sein Wiener Gastspiel hatte damit begonnen, daß er in dem allgemeinen, finanziellen Durcheinander des Jahres 1921 bei einer Wiener Großbank auf einen Scheck, ausgestellt von einer Bank in Rio de Janeiro, namens „Rio de Laplata", mehrere hunderttausend Pesos aufnahm. Als dann die Bank den Scheck nach Rio de Janeiro schickte, zeigte es sich, daß dort eine „Rio de Laplata-Bank" gar nicht existierte. Doch damals ließ sich Melchior Horvath schon von der Sonne Kairos bräunen. Sobald aber sein interessantes Gesicht hübsch olivenbraun gebrannt war, verschwand er plötzlich aus Kairo. Freilich war zu der Zeit auch schon der Steckbrief aus Wien dort angelangt. Was aber tut der geborene Hochstapler, der in allen Großstädten der Welt gesucht wird? Er spielt mit der Gefahr und geht direkt in die Höhle des Löwen.

*

Im Wiener Grand-Hotel stieg ein vornehmer brasilianischer Diplomat ab. Er war ein stattlicher, dunkelhäutiger Mann und auf der Ringstraße bald der vielbewunderte Exote. Mit einem breitrandigen südamerikanischen Hut auf dem Kopf, einer dicken Havannazigarre im Mund, einen kleinen brasilianischen Affen an einer goldenen, im Knopfloch befestigten Kette auf der Schulter, ging er Tag um Tag über den Korso. Die Frauen waren entzückt, wenn er ihnen in seinem gebrochenen Deutsch den Hof machte. In dieser Blütezeit seiner Erfolge lernte auch Maria Hrabovszky den Menyus kennen. Die sechs Jahre Gefängnis, mit denen er schließlich seine Rio de Janeiroer Scheckrechnung bezahlte, schmerzten ihn nicht so sehr, wie der Verlust seiner schönen, südspanischen Gesichtsfarbe, die die Kerkerluft bleichte. Denn jetzt fühlte er sich schon mit Leib und Seele als Spanier. Zwar kannte er nur ganz wenige spanische Worte und Namen, doch das genügte ihm. In den Briefen an die Damen seiner Bekanntschaft, darunter auch in dem an Maria Hrabovszky, gab er ein großes und peinlich gehütetes Geheimnis preis. Er heiße gar nicht Melchior Horvath. Dies sei nur ein Deckname, um seine hochgeborene Familie nicht zu kompromittieren. In Wirklichkeit sei er der legitime Sohn des Grafen Bela Festetics und der Herzogin Ghyka. Von seiner herzoglichen Mutter habe er eine in Spanien befindliche größere Summe geerbt, könne sie aber noch nicht einkassieren, da sie noch von dem Madrider königlichen Notar Gonzales verwaltet werde. Um aber im Gefängnis standesgemäß leben zu können, brauche er vorläufig unbedingt einiges Kleingeld. Frau Hrabovszky allein streckte ihm auf die Erbschaft mehr als tausend Schilling vor.

Als er vor ungefähr einem halben Jahr die Freiheit wiedererlangte, schlug er in einem der vornehmsten Kaffeehäuser Wiens sein Hauptquartier auf. Kein Mensch weiß, woher, doch hatte er wieder Geld in Fülle; lebte ein lustiges Herrenleben und vergaß alles. Er vergaß das Geld beim königlichen Notar Gonzales abzuheben, und würdigte seine zarten Gläubigerinnen nicht einmal eines Blickes. Dies erbitterte Frau Hrabovszky aufs höchste. So lange Menyus brummte, kümmerte sie sich nicht um die Madrider Gonzales, die Ghyka und Festetics, doch jetzt, wo er — auf freien Fuß gelangt — sich so undankbar benahm, begann sie sich des Näheren über dieselben zu orientieren. Das Ergebnis: Menyus mußte — wenn auch ungern — seine Wohnung wieder nach dem Landesgericht zurückverlegen. Wieder wird er uns eine Nüance bleicher werden. Und welche der Damen pflegt nun den Affen?

St. T.

Portugaises a la Locarno

Paris.

Da saß er nun wieder einmal in Paris an dem Tisch von damals, diesem in Blut und Feuer versunkenen Damals, und er konnte endlich das Frühstück bestellen, auf das er sich lange vor der Ankunft in Paris schon gefreut hatte. Wie im Frühjahr 1914, am gleichen Platz, vielleicht am gleichen Tisch. Ein halbes Dutzend Austern (Belons natürlich, nicht die billigen Portugaises in diesem Augenblick), dann Soles a la Murat (fein! Mit kleinen Stücken von Artischockenherzen und gewürfelten Kartöffelchen!), eine Schnepfe, auf dem Anrichtetisch von dem alten Oberkellner vor seinen Augen zubereitet, und dann ein kleines leichtes Soufflee, er wußte noch nicht recht, ob a la Rothschild, mit Früchten oder in klassischer Einfachheit, mit Zitronengeschmack. Oder vielleicht doch lieber dieses gute Halbeis, das noch immer auf der Speisekarte stand, mit den bretonischen Waffeln? Na das konnte noch überlegt werden, aber bei der Schnepfe blieb es. Dazu ein leichter weißer Landwein zuerst und dann, mit der Schnepfe ein guter herzwärmender Chambertin. Und dann..

Als er bei der Bestellung gerade so weit war, kam ein anderer Gast, der in die Ecke gegenüber geführt wurde. Wirklich geführt. Dieser Mann hatte traurige Erinnerungen von — damals — mitgebracht. Er ging an Krücken. Sein Gesicht war zur Hälfte verbrannt; es mußte einmal ein schönes, männliches Gesicht gewesen sein. Mit der einen Hand war auch nicht alles in Ordnung; die steckte in einem braunen, festen Handschuh. Der ganze Mensch war ein Krüppel, aber ein feiner Krüppel, ein lustiger Krüppel. Wie es schien, war er bekannt in diesem guten alten Restaurant, denn er wußte, wie der Maitre d'Hotel hieß.

„Ein Dutzend Portugaises, Joseph", sagte er, „wie gewöhnlich. Aber Sie müssen sie mir aus der Schale herauskratzen. Und dann etwas Weiches, vielleicht Rühreier und Geflügelleber. Noch mehr? Ich bin kein Schlemmer, mein Lieber. Ein wenig Apfelmus. Und ein Viertel Valois. Jawohl, das genügt Joseph. Sie werden mich nicht dazu verführen, leichtsinnig zu werden. Das war einmal!"

Dabei lachte er fröhlich und blinzelte in die Sonne; nur die schwarze Hälfte des Gesichts blieb kalt und tot.

Der Deutsche in der anderen Ecke, der sich so auf das Frühstück nach alter Art gefreut hatte, fühlte eine leichte Beklemmung. Er sah, wie Joseph den langen Zettel noch einmal vorlesen wollte, den der deutsche Gast eben diktiert hatte, und er gab dem eifrigen Ganymed rasch ein Zeichen — bitte, schweigen! Und als der Kellner ihn verwundert ansah, ging er ihm nach und hielt ihn kurz vor der Küche fest.

„Hören Sie einmal, Sie kriegen ein sehr gutes Trinkgeld" (mit dieser internationalen Redewendung begann der alte Reisende immer), „aber ich kann das Frühstück nicht essen das ich eben bestellt habe. Ich — nun ja, verstehen Sie, ich habe den Appetit verloren. Sie können Ihre zehn Prozent von der ersten Bestellung berechnen, aber ich bitte, keine Belons und keine Seezunge und besonders keine Schnepfe. Auch das Soufflee will ich lieber nicht haben. Bringen Sie mir, ja, bringen Sie mir ein halbes Dutzend Portugaises, und dann meinetwegen Risotto, und dann ein Stück Käse und dazu eine halbe Flasche Anjouwein. Jawohl, das wird es tun. Das andere nehm' ich später einmal."

Französische Oberkellner sind kluge Leute. Joseph begriff den Deutschen sehr gut. Er servierte dem französischen Krüppel und dem deutschen Reisenden das gleiche Frühstück, und verzog keine Miene dabei. Er muß aber doch wohl etwas zu dem verkrüppelten Offizier gesagt haben, denn dieser klemmte plötzlich sein Monokel ein — schauerlich sah das aus, in dem verbrannten Gesicht — und blickte aufmerksam zu dem Deutschen hinüber.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr", sagte er. „Ich sehe, Sie haben auch diese guten Portugaises gegessen, die nicht jeder liebt, weil sie für die Snobs zu billig sind. Wissen Sie, wie wir sie jetzt nennen wollen, in diesem alten guten Restaurant? Notieren Sie das, Joseph: Portugaises a la Locarno."

Und er nahm mit seinen beiden Händen das Glas mit dem leichten Valois und trank langsam dem Deutschen zu.

Der Freiheitskampf Nikaraguas

Amerika will nur ungestörte Wahlen sichern.

Einem einzigen Fremden gelang es, die Armee der aufständischen Nikaraguaner aus der Nähe kennenzulernen und ihren Führer General Sandino zu interviewen. Dieser Journalist, ein ausgezeichneter Kenner Lateinamerikas namens Carleton Beals, veröffentlicht in der Neuyorker „Nation" seine Eindrücke. Die folgenden Ausführungen sind der liberalen Zeitschrift entnommen.

Wenn die Bürger der Vereinigten Staaten jenes Gefühl für Humor wirklich hätten, das ihnen nachgerühmt wird, so hätten sie laut aufgelacht, als der Auswärtige Ausschuß des Senats verkündete, die Marinetruppen müßten in Nikaragua bleiben, um dort die Wahlen zu überwachen. Selbstverständlich sind die Soldaten nicht damit beschäftigt, den Arbeitern auf den Kaffeeplantagen Demokratie zu predigen. Statt dessen halten sie sich in einem dünn bevölkerten Bergland auf und knallen Anhänger Sandinos nieder. Wie ein witziger Mann gesagt hat, tun sie ihr möglichstes, um die Zahl der zu beaufsichtigenden Stimmen zu verringern, während Sandino seinerseits alles daran setzt, daß möglichst wenig Marinesoldaten als Aufseher übrig bleiben. Die Statistiken, die dem Auswärtigen Ausschuß des Senats durch Seeoffiziere vorgelegt wurden, reden eine traurige Sprache. Bis zum 1. Februar dieses Jahres hatten die Vereinigten Staaten danach 4609 Mann in Nikaragua landen lassen. Während Sandino behauptet, davon seien über 500 getötet worden, gibt die Marinebehörde die Zahl der Gefallenen mit 21 an, die Verwundeten beziffert sie auf 45; aber 1410 mußten nach Nordamerika zurückkehren, weil sie am Tropenfieber erkrankt waren. Die USA. hatten oder haben noch — soweit sie nicht abgeschlossen sind — in Nikaragua 6 De Haviland-Bombenflugzeuge, zwei Flugboote, sechs Beobachtungs-, sechs Vought-Kampf-, drei Fokker-Transport- und sechs mit je einem Geschütz bewaffnete Kampfflugzeuge. Von dieser Luftflotte holten Sandinos Schützen zehn Apparate herunter und zwangen drei weitere zum Niedergehen. Wie viele Nikaraguaner im Kampfe gefallen sind, weiß wohl niemand.

General Sandino sagte zu Carleton Beals über den Feldzug folgendes: „Wir haben von den Eindringlingen viel gelernt. Früher schlugen wir unser Lager im Freien auf; aber als wir gesehen hatten, daß der Feind die Häuser nikaraguanischer Bürger wie Kasernen benutzte, indem er die Bewohner unbarmherzig auf die Straße setzte, wandten wir eine ähnliche Methode an. Wir drangen in solche Wohnungen ein, von deren Inhabern bekannt war, daß sie mit unseren Gegnern sympathisierten, und das mit der größtmöglichsten Schonung für die Besitzer. Sehr häufig bieten uns jedoch die Leute ihre Häuser mit ihrer ganzen Habe freiwillig an, weil sie auf unserer Seite stehen und wissen, daß wir für die Unabhängigkeit des Landes kämpfen. Die Bevölkerung versorgt uns auch aus eigenem Antrieb mit Lebensmitteln. Glauben Sie, wir hätten uns ein halbes Jahr lang an einem befestigten Platz gegen die Streitmacht der Nordamerikaner halten können, wenn wir wirklich bloß Banditen wären? Mit Banditen sympathisiert die Bevölkerung nicht; uns behandelt sie wie Freunde. Die Nordamerikaner sagen: Sandino wird bald erledigt sein; er hat zu wenig Proviant und Munition, keine Maschinengewehre. Unsere Feinde vergessen aber, daß das Volk uns alles Nötige liefert; sie lassen außer acht, daß sie selbst Maschinengewehre und Munitionsvorräte besaßen. Bei diesem Punkt angelangt, ließ der General dem Berichterstatter verschiedene Waffen zeigen, die seine Soldaten den Nordamerikanern abgenommen hatten: Revolver, moderne Gewehre, Flugzeugmaschinengewehre usw. „Wir haben jetzt 30 Maschinengewehre", erklärte er. „Wo gibt es Banditen mit derartiger Bewaffnung außer in Chicago? Bei Ocotal hielten wir ein Gefecht aus, das mit seinen 15 Stunden fortwährenden Feuers schon fast eine Schlacht genannt werden konnte. Während eines anderen Gefechtes bei Las Cruces haben wir 20 000 Schüsse abgefeuert. Nicht so schlecht für reine Banditen!"

„Oberst Porfinio Sanchez, der das Yaligebirge vor mir erreicht hatte, erklärte sich, Kontributionen von einzelnen Privatleuten einzutreiben. Er wurde aus der Armee, die die Unabhängigkeit Nikaraguas verteidigt, ausgestoßen und alles gestohlene Geld wurde wieder zurückgegeben — hier ist eine Empfangsbestätigung von Elvira Rodriguez über 2000 Dollar, welchen Betrag ihr Sanchez abgenommen hatte und wir wieder vergüteten.

Meine Vergangenheit ist makellos. Man kann jeden meiner Schritte prüfen, nie wird man finden, daß ich jemandem auch nur einen Cent ungerechtfertigt abgenommen oder ein Versprechen nicht gehalten habe. Den Lebensunterhalt habe ich mir durch meiner Hände Arbeit in verschiedenen Ländern verdient; ich schaffte für Petroleumgesellschaften, in Bergwerken und gelegentlich auch auf verantwortlichem Posten." Dann zeigte Sandino dem Berichterstatter das Hauptbuch der Armee. „Hier werden alle Einnahmen und Ausgaben getreulich aufgeschrieben. Jetzt werde ich dem Obersten Colindres 15 Dollar — mehr habe ich im Augenblick nicht — geben, um Wäsche einzukaufen; ich werde ihm sagen müssen, er möge dem Kaufmann erzählen, daß wir arm sind und kein Geld herbeischaffen können; wenn das Geld nicht ganz reiche, möge er die Rechnung ruhig an Präsident Coolidge schicken, der an den Unruhen in unserem Lande schuld ist."

Präsident Diaz, den Beals gleichfalls sprach, ist der Ansicht, daß Sandino vor Ende des Jahres nicht gefangen genommen werden kann, wenn die Zahl der nordamerikanischen Truppen in Nikaragua vorher nicht verdreifacht oder vervierfacht wird. Er hält es außerdem für nötig, daß die Marinetruppen mit der gleichen Schnelligkeit und Unabhängigkeit vom Nachschub vorgehen können wie die Soldaten Sandinos. Er will sie in kleine, stets schlagfertige Kolonnen eingeteilt wissen, die nur mit außerordentlicher Vorsicht marschieren dürften, da Sandino es ausgezeichnet verstehe, den Gegner in einen Hinterhalt zu locken.

Die Legion der Schmiede

Es gibt in Amerika eine Million dreihundertundviertausend und dreihundert Menschen des Namens Smith. Rechnet man das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung aus, so ergibt sich, daß auf jeden hundertsten Amerikaner einer namens Smith kommt. Mit Ausnahme von Chicago, wo die nicht minder berühmte Familie der Johnsons an der Spitze steht, haben die Smiths die Führung in allen Großstädten der Vereinigten Staaten. In Neuyork, in Philadelphia, in Boston, in San Francisco und so weiter. In Philadelphia stehen die Millers in engsten Wettbewerb mit den Smiths, aber es gelingt dem Smiths noch immer wieder, obenauf zu kommen. Im amerikanischen „Wer ist's', dem biographischen Jahrbuch, füllt das Geschlecht der Smiths nicht weniger als siebzehn Seiten aus. Bedenkt man, daß in diesem Jahrbuch nur die brühmten Leute Aufnahme finden — und manchmal auch die, de es werden möchten —, so wird man mit Hochachtung nich zurückhalten könnten vor der außerordentlichen Lebenskraft und geistigen Leistungsfähigkeit dieser großen Familie. Aber trotzdem ist das Schicksal grausam mit ihnen gewesen. Wie soll es sich denn lohnen, Berühmtheit zu erlangen, wenn jeder hundertste Mitbürger doch denselben Namen trägt? In Amerika wissen sich die Smiths teilweise damit zu helfen, daß sie ständig zwei und manchmal auch drei Vorname benützen. Auch der Familienname der Frau mag in einigen Fällen als besonderes Kennzeichen dienen. Aber im großen und ganzen überwuchert doch die Smithsche Massenproduktion. Selbst Altvater Vulcanus würde es nicht besser gegangen sein, wenn er als Yankee zur Welt gekommen wäre, denn bei ihm war der Schmiedeberuf ja so offenkundig, daß er unweigerlich in die Kategorie der Smiths eingereiht worden wäre. Das hat man nun von der Standardisierung und den Millionenmaßstäben: 1 304 300 Smiths!

Der Kammerdiener und der Millionär

Die gemeinsame Braut. — Ein interessanter Prozeß.

Ein nicht alltäglicher Prozeß beschäftigt gegenwärtig eine Pariser Strafkammer. Der erste Kammerdiener eines steinreichen Argentiniers, namens Pablo, entführte die junge Tänzerin Mira aus einer vornehmen Bar der Champs-Elysees. Das Paar lebte eine Woche lang unter dem frühlingsblauen Himmel von Cannes, dann kehrte Pablo zu seinem Herrn zurück und tat seinen Dienst wie zuvor.

Der ebenso reiche wie gutmütige Edelmann hätte zu der Geschichte vielleicht nachsichtig gelächelt, wenn er nicht entdeckt hätte, daß die entführte Mira seine eigene Freundin Blanche war. Diese Entdeckung entschied über das Schicksal des Kammerdieners; er wurde entlassen. Der Diener reichte nun eine Gegenrechnung ein über einige hunderttausend Franken, die er im letzten Monat für seinen Brotgeber ausgelegt hätte. Die einzelnen Posten lauteten: Zigaretten 7000 Franken, Zigarren 15 000 Franken, Hundefleisch 10 000 Franken, Ausgaben für Mira 50 000 Franken. Diese Gegenrechnung, besonders aber die für Mira liquidierten 50 000 Franken, machten den Argentinier für eine Weile sprachlos.

Der Kammerdiener sah sich gleich nach einem Gerichtsvollzieher um und ließ die beiden Automobile des Argentiniers beschlagnahmen. Der also Geneppte erhob Klage; durch einen Privatdetektiv hatte er erfahren, daß sein ehemaliger Diener ein Bankguthaben von 750 000 Franken besaß. Pablo nahm sich den berühmten Pariser Verteidiger Moro-Giafferi, und dieser machte dem Gericht klar, daß ein Kammerdiener von der Güte Pablos im Laufe weniger Jahre sehr wohl dreiviertel Million ersparen könne, zumal der Argentinier täglich die Havanna mit einem Tausendfrankenschein anzündete. Dem Pariser Richter dürfte die Entscheidung zwischen einem solchen Herrn und einem solchen Diener sicher nicht leicht fallen.

Interessantes aus aller Welt

Der Hilfsarbeiter als Pfarrer

Ein Betrüger, der wochenlang das Amt eines Geistlichen versah. — Erst im Kloster entlarvte man ihn.

Wien. Die Innsbrucker Gendarmerie ist mit der Aufklärung von Betrügereien eines Mannes beschäftigt, der in den vergangenen Monaten als Priester groben Unfug verübt hat. Auf Grund einer Anzeige des Priors des Franziskanerklosters in Telfs wurde der im Kloster wohnende angebliche Pfarrer Jentsch verhaftet, der dort Aufnahme gefunden und das Amt eines Geistlichen versehen hatte.

Der Mann war auf Empfehlungsschreiben, die gefälscht sein dürften, Anfang Februar zu dem Pfarrer Folie in Zirl bei Innsbruck gekommen, hatte diesem erklärt, daß er Weltpriester aus Innerösterreich sei und hatte ihn um Gastfreundschaft ersucht. Der Pfarrer, dessen volles Vertrauen er genoß, war ihm dankbar, daß er die Obliegenheiten eines Kooperators übernahm, da ein solcher in der Pfarre nicht anwesend war. In kurzer Zeit verstand es der angebliche Priester, sich in ein so gutes Verhältnis zur Pfarrbevölkerung zu stellen, daß er allgemeines Ansehen genoß. Als der Pfarrer Folie infolge einer Erkrankung nicht in der Lage war, sein Amt zu versehen, bat er seine vorgesetzten Stellen

um die Erlaubnis, sich von Jentsch vertreten zu lassen. Auf Grund der vorgelegten Dokumente wurde die Erlaubnis auch erteilt. Während des Urlaubs des Pfarrers Folie hat Jentsch einige Male die Messe gelesen, gepredigt und die Beichte abgenommen.

Nach der Rückkehr des Pfarrers fand er dann auf Empfehlung Folies Aufnahme in dem Kloster. Im Kloster wurde jedoch von verschiedenen Ordensbrüdern festgestellt, daß der angebliche Geistliche der lateinischen Sprache nicht mächtig war und die kirchlichen Vorschriften nur mangelhaft kannte. Die vom Prior abgehaltene Prüfung konnte Jentsch nicht bestehen. Es wurde daraufhin Anzeige wegen Betruges erstattet. Die Polizei nimmt an, daß es sich um den 36jährigen Hilfsarbeiter Aloys Jentsch aus Wien handelt, der bereits mehrfach vorbestraft ist und zurzeit von der österreichischen und tschechoslowakischen Polizei gesucht wird.

Englischer Dampfer überfällig

London. Der englische 6737-Tonnen-Dampfer „Asiatik Prince", der mit 52 Mann Besatzung an Bord von Los Angeles nach Yokohama unterwegs ist, wird vermißt. Er ist seit sieben Tagen in Yokohama bereits überfällig. Amerikanische Zerstörer sind nach dem Schiff auf der Suche, bis zur Stunde jedoch vergeblich. Man bringt nunmehr einen Ende März aufgefangenen SOS-Ruf mit dem Verschwinden des „Asiatik Prince" in Verbindung. Damals glaubte man, das der Hilferuf von einem anderen in Seenot befindlichen Dampfer ausgegangen sei.

Explosion in Rothschilds Villa

Paris. In Grasse bei Marseille wird für den Baron Rothschild eine neue Villa gebaut. Bei den Bauarbeiten explodierte plötzlich ein Kessel. Zwei Arbeiter wurden getötet, sechs andere zum Teil schwer verletzt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16,20: Verschiedene Nachrichten. 16,40: Vortrag. 17,20: Geschichtsstunde. 17,45: Kinderstunde, übertragen aus Warschau. 18,55: Für die Kinder. 19,35: Vortrag. 20,00: Uebertragung aus Warschau. 20,30: Operettenübertragung aus Warschau. 22,00: Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 14. April. 16.00: Blick in Zeitschriften. — 16.30: Heiterer Nachmittag. — 18.00: „Die Filme der Woche". — 18.20: Zehn Minuten Esperanto. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25: Spoaß muß sein. — 19.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. — 20.15: Ein Prachtmädel. — 22.00: Die Abendberichte. — 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Krakau — Welle 422.

Sonnabend. 16,30: Uebertragung aus Warschau. 16,40: Vorträge. 17,45: Uebertragung aus Warschau. 19,05: Berichte. 19,35: Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Sonnabend. 13,00: Schallplattenkonzert. 17,00: Für die Pfadfinder. 17,20: Vortrag. 17,45: Stunde für die Jugend. 19,15: Französischer Unterricht. 19,35: Vortrag. 20,30: Militärkonzert (Leichtmusik). 22,00: Zeitzeichen, verschiedene Berichte. 22,50: Tanzmusik. 24,00: Nachtmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 15,30: Geschichtlicher Vortrag. Polen und Frankreich. 16,00: Naturgeschichtlicher Vortrag. 16,25: Berichte. Anschließend Vortrag. 17,20: Radiochronik. 17,45: Kinderstunde. 19,35: Vortrag: Literarische Porträts. 20,30: Der Graf von Luxemburg. Operette in drei Akten. 22,00: Berichte. Anschließend: Tanzmusik.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Freitag, den 13. April, abends 7½ Uhr, findet auf Zimmer 11 eine Vorstandssitzung statt. Nochmalige Stellungnahme zu dem Vertragsentwurf des Ortsausschusses.

Zalenze. Sonntag, den 15. April, Vortrag des Genossen Buchwald über „Die Lohnverhandlungen im Bergbau und in der Hüttenindustrie". Gleichzeitig Versammlung des Bergarbeiterverbandes, Ortsgr. Zalenze, bei H. Golczyk.

Versammlungskalender

Kattowitz. Die Vorstandsmitglieder des Ortsvereins der D. S. A. P. von Groß-Kattowitz, so wie die Vorstände der Kulturvereine werden für Freitag, den 13. April, abends 7½ Uhr, ins Parteibüro gebeten. Thema: Die diesjährige Maifeier.

Siemianowitz. D. M. V. Montag, den 16. April, 7½ Uhr abends, Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei Herrn Kosdon, Teichstraße 10.

Königshütte. Volkschor „Vorwärts". Am Sonntag, den 15. April, nachm. 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses unsere erste in diesem Chor einberufene Versammlung statt. Da die Tagesordnung eine wichtige und reichhaltige ist, wird um ein vollzähliges Erscheinen aller Sangesschwestern und Sangesbrüdern gebeten.

Der Vorstand.

Bismarckhütte. D. M. V. Sonnabend, den 14. April, abends 7½ Uhr, findet im Hotel des Herrn Freitel, ulica Krakowska 11, eine Mitgliederversammlung statt.

Lipine. Maschinisten und Heizer. **Am Montag, den 16. April**, abends 7 Uhr, findet bei Morawietz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Jeder Kollege muß erscheinen.

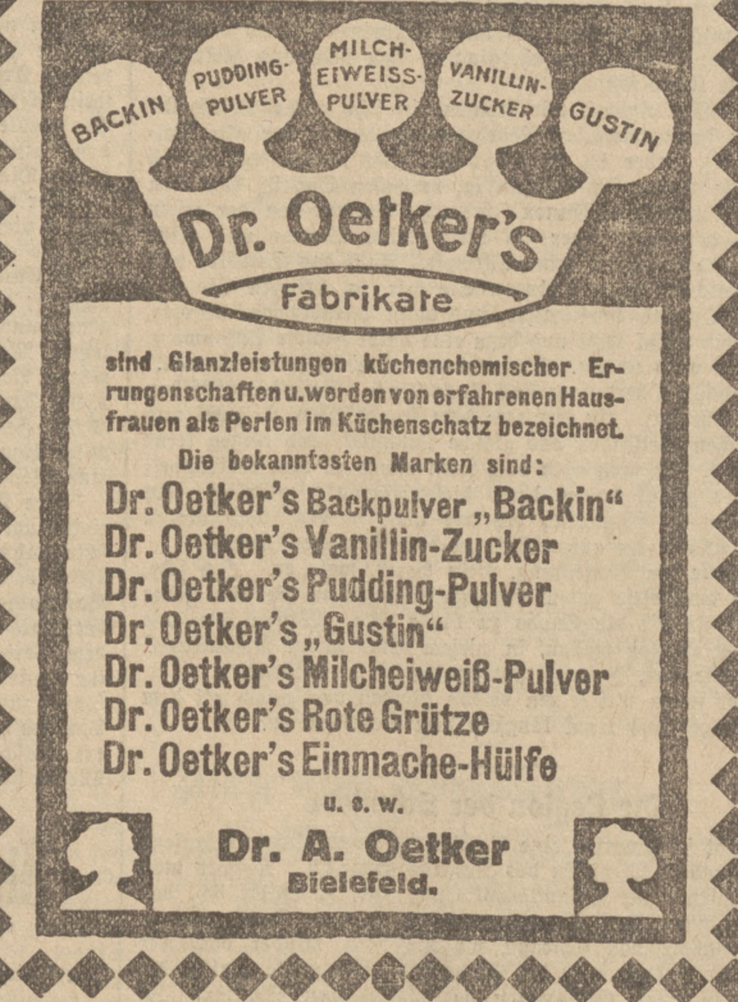
Vermischte Nachrichten

Der standhafte Apotheker.

Der berühmteste Apotheker in Paris ist jetzt Castille, Rue St. Ferdinand, in der Nähe des Place des Ternes. Er ist berühmt nicht nur durch seine pharmazeutischen Präparate, die sich wahrscheinlich von denen anderer guter Apotheken nicht unterscheiden werden, sondern weil er an jedem Sonntag irgend etwas verkauft, was sonst nicht in Apotheken zu haben ist, einmal Gemüse, ein anderes Mal Früchte, dann wieder Konfitüren oder Bonbons oder Blumensträuße. Am letzten Sonntag konnte der Besucher in dieser merkwürdigen Apotheke Bücher erwerben, die ja zuweilen allerdings auch als Schlafmittel zu verwenden sind, aber nicht gegen ärztliches Rezept. Am nächsten Sonntag werden vielleicht Würste zu haben sein, oder Gänseleberpastete, oder etwas ganz Ausgefallenes, worauf kein Mensch kommt, denn Herr Castille überlegt sich in jeder Woche eine neue Sonntagsüberraschung, über welche am Montag die Pariser Presse gewissenhaft berichtet. Noch niemals ist ein Apotheker so oft photographiert worden, wie Herr Castille, vielleicht mit der einzigen Ausnahme von Henrik Ibsen, der auch Apotheker gewesen und berühmt geworden ist, aber auf andere Art. Herr Castille hat keinen literarischen Ehrgeiz: er macht auf seine originelle Art Reklame, aber nicht um Reklame zu machen. Er führt einen Kampf ums Recht, er ist ein Michael Kohlhaas für die Freiheit der Abführmittel. Seitdem vor vier Jahren die Apothekergehilfen das Recht auf Sonntagsruhe durchgesetzt haben, müssen die meisten Apotheken am Sonntag geschlossen bleiben. Herr Castille will sich aber nicht dazu zwingen lassen, den Feiertag einzuhalten. Er verachtet die Strafmandate; er zahlt lächelnd die Kosten für verlorene Prozesse; er ist sogar für seinen hartnäckigen Widerstand gegen die Ordnung, die er für Unordnung hält, ins Gefängnis gegangen. 130 Gerichtsurteile schmücken das Schaufenster und Herr Castille ist auf diese negativen Ehrungen stolzer als auf goldene Medaillen. Seine These ist, daß ein jeder Mensch das Recht hat, zu arbeiten, wann und wie er will. Solange das Gesetz nicht erzwingen kann, daß am Sonntag keine Menschen erkranken und keine Kinder geboren werden dürfen, haben die Apotheken die Pflicht, mit ihren Salben- und Tinkturen zur Stelle zu sein. Vergebens demonstrieren die Apothekergehilfen an jedem Sonntag gegen den mutigen Mann, denn an jedem Sonntag wird die Schar der Freunde und Neugierigen vor dem Laden in der Rue St. Ferdinand größer, und seit der letzten Woche marschieren bereits in den frühen Morgenstunden Schutzleute auf, um den Verkehr vor dem Laden zu regeln. Hüter der Ordnung für einen Mann, der 130 Strafmandate als Störer der Ordnung erhalten hat. Es ist nicht leicht, sich im Labyrinth der Gesetze zurecht zu finden. Der Apotheker Castille ist in Paris sehr populär geworden. Er hat ein Universalmittel gegen die Schwierigkeiten bei dem Umgang mit Behörden gefunden, das sonst nicht in den Apotheken zu haben ist — den Humor.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.







Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von

Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 51

Fay's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
Reines Quellenprodukt
seit nahezu 40 Jahren bestens bewährt gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung in neuer hygienischer Verpackung (auch mit Menthol-Zusatz)



Von Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Hexenschuß

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Togal. Die Togal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Togal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Togal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 64 % Acid. acet. salic., 0,46 % Chinin. 12,6 % Lithium ad 100 Amyl.



??

läßt der kluge Geschäftsmann seine Drucksachen in der

»VITA«

machen?

Weil die Drucksachen der Spiegel des Geschäftes sind, darum sauberste und geschmackvollste Ausführung fordern und trotzdem preiswert sein sollen. Lassen Sie sich diese Vorteile, die Sie bei Bestellungen in der "Vita" voraussetzen können, nicht entgehen.

„Vita" nakład drukarski
Katowice, ulica Kościuszki 29 - Telefon Nr. 2097